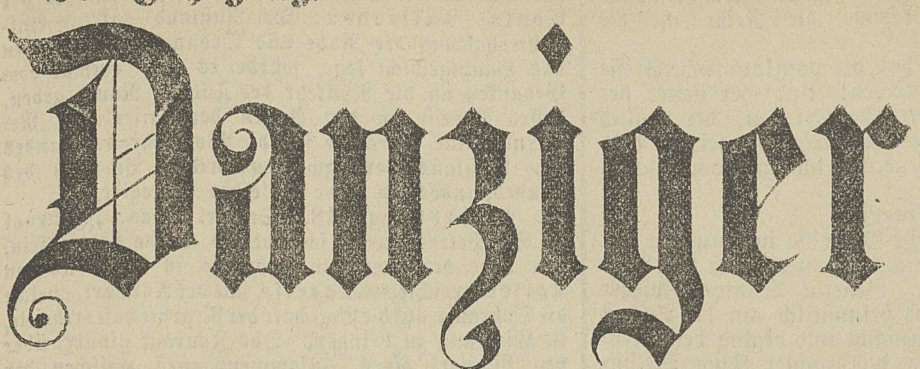
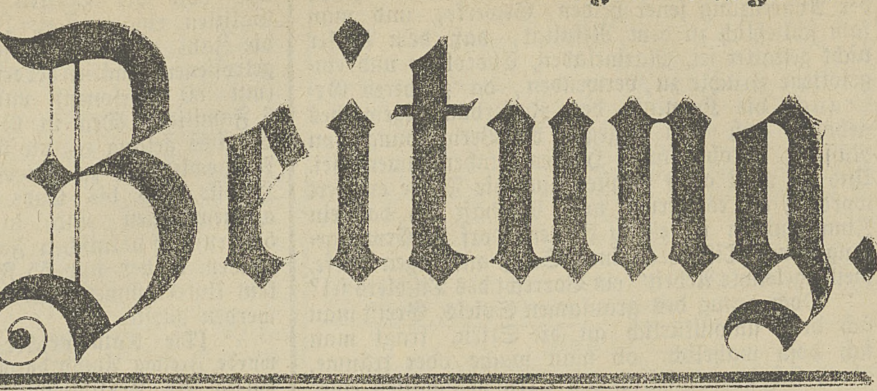
28. Jahrgang. Sonntag, 19. September. Morgen-Ausgabe.





№ 16058. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M, durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1886.

## Die Unabhängigkeit der Bulgaren.

Im Jahre 1863, also zu einer Zeit, wo die Befreiung der Bulgaren vom türkischen Joche anscheinend noch in weiter Ferne lag, erschien in den „Grenzboten", welche damals noch nicht zu einem Organ officiöser Anschauungen herabgedrückt waren, ein Aufsatz unter dem Titel: „Bulgarische Zustände, nach den Mittheilungen eines Bulgaren" (Nr. 38, auch im Separatabdruck). Eine Aeußerung des Gewährsmannes der „Grenzboten" ist geeignet, ein überraschendes Licht auf die heutigen Vorgänge in diesem nun in die europäische Entwickelung eintretenden Lande zu werfen. Dieselbe lautete also und zwar in Erwiderung auf die supponirte Frage, ob die Bulgaren russisch gesinnt seien:

„Darauf kann ich nur mit der Frage antworten, ob Sie die Engländer, die 1853 mit den Franzosen gegen Rußland, oder ob Sie die Italiener, die 1859 gegen Oesterreich ins Land rückten, französisch gesinnt nennen wollen. Natürlich scheint mir zu sein, daß die Verfolgung eines gemeinsamen Zieles, der Verdrängung des Halbmonds aus unserem Welttheil, bei uns Sympathien für Rußland wachrief. Die Griechen, die Serben, die Bewohner der jetzt vereinigten rumänischen Fürstenthümer haben mit Rußland sympathisirt, weil sie von ihm Hilfe erwarteten. Die haben dann, als sie ihre Selbstständigkeit errungen hatten, noch auf diese Macht geblickt, so lange sie glauben konnten, sie sei Wächter dieser ihrer Selbstständigkeit gegenüber den Türken. Diese Neigung der Südslaven zu Rußland ist eine rein diplomatische nach dem Grundsatz: wer mit mir ist, mit dem bin auch ich. Sie müßte sofort aufhören oder sich doch theilen, sobald eine andere Großmacht mit uns dieselben Zwecke verfolgte, und sie hat sich bereits getheilt. Sie würde dem Gegentheil Platz machen, sobald Rußland Anstalten träfe, die Stelle der Türkei einzunehmen."

In zahlreichen Fällen hat F. Kanitz bei seinen Studienreisen in Bulgarien diese Anschauung eines patriotischen Bulgaren bestätigt gefunden. Einige Beispiele sind bereits an dieser Stelle in Nr. 16 020 der „Danziger Zeitung" angeführt worden. Auch in Rußland selbst haben sich bereits Stimmen erhoben, welche vor einer directen oder indirecten Einverleibung des Landes in den russischen Staatskörper warnen. Man besorgt nicht ohne Grund, hier an dem äußersten linken Flügel der westlichen Angriffsfront sich ein zweites Polen zu schaffen, welches noch weit schwerer zu russificiren, und im Kriegsfalle weit gefährlicher werden würde als jener in der Mitte der Stellung vorgeschobene Keil, der scheinbar die beiden Nachbarstaaten bedroht. Der Gewährsmann der „Grenzboten" setzte übrigens seiner Erklärung noch hinzu:

„Wir Bulgaren haben ganz wie unsere serbischen Freunde sehr gute Gründe, nicht an Rußland fallen zu wollen. Wir streben nach Selbstständigkeit, nach freier Entwickelungsbahn für unsere Talente. Wir wissen, was es bedeutet, unter einer Weltherrschaft zu stehen. Wir haben durchaus keine Neigung, unsere Bestrebungen von Befehlen aus Petersburg durchkreuzen, uns von kaiserlichen Generaladjutanten dictiren zu lassen, was Recht ist. Wir kennen das russische Tschinownikwesen zur Genüge. Es ist uns nicht entfernt darum zu thun, bloß den Gebieter zu wechseln. Im Gegentheil, so lange wir unter türkischem Joch schmachten, haben wir Hoffnung, uns einmal zu befreien und unserer Nationalität in Gemeinschaft mit den Serben staatliche Gestalt zu geben. Sind wir eine russische Provinz geworden, so ist es damit zu Ende, nach wenigen Jahrzehnten wären wir in Russenthum gewandelt!"

Der scheinbare Widerspruch, in welchem diese letzte Aeußerung zu den vorhergehenden Sätzen steht, läßt sich leicht lösen, wenn man erwägt, daß die Bulgaren genöthigt sind, ihre Nationalität in gewissem Sinne sich neu zu erschaffen. Bei den andern Stämmen, welche theils mit, theils ohne russische Beihilfe sich vom Türkenjoche befreit haben, sind es alle lebendig gebliebene Erinnerungen gewesen, auf welche die Nation sich stützen konnte. Die Griechen knüpften an eine Vergangenheit an, deren Glanz Jedermann kennt. Die Serben haben immer unter dem Schutze der gebirgigen Landesbeschaffenheit ein Leben geführt, welches den Zusammenhang mit der Vergangenheit niemals ganz verloren hat. Der Türke fürchtet das Gebirge und siedelt sich nur in gesicherter Lage an. Dazu war in Bulgarien reichliche Gelegenheit geboten, da es in der Ebene liegt. Der Druck der Türkenherrschaft vermochte daher in Bulgarien weit leichter alle Erinnerungen des Volkes auszulöschen. Dazu kam aber noch die schandbare Behandlung, welche das christliche Volk durch eine Reihe von Jahrhunderten von Seiten des griechisch-nationalen höheren Clerus zu erleiden gehabt hat. Der Fanar in Konstantinopel hatte seinen Frieden mit dem Sultan gemacht, und dieser hatte ihm gleich nach der Eroberung die orthodox-christliche Rajah zur Verwaltung und Ausbeutung überlassen. Diese hohe Geistlichkeit, welche nur die alte byzantinische Corruption in das neue Verhältniß herübernahm, behielt auch die byzantinische Regierungsmethode bei. Nachdem die Bulgaren, welche mehr als einmal nahe daran gewesen waren, Konstantinopel selbst zu erobern, unterjocht waren, hatte man keine Mühe und keine Mittel der Gewalt gespart, um diese Nation zu gräcisiren, und man hat dann im Hinblick auf eine kommende Erlösung auch unter der Türkenherrschaft diese Methode weiter angewendet. Von Schulen war unter ihrem Regiment kaum die Rede, ja sie unterdrückten geflissentlich jede aufkeimende Regung nach dem Erwerb von Kenntnissen. Vor allem aber befleißigten sie sich, die Reste einer bulgarischen Nationalität und Alles, was ein Wiederaufleben derselben hoffen ließ, in ihrem Sinne ... zu beseitigen, ... was an die einstige Macht und Herrlichkeit des Volks erinnerte, zu vernichten und das Land zu gräcisiren. ... doch erst vor etwa vierzig Jahren der fanariotische Bischof von Tirnowo die in einer alten Kirche entdeckten alten bulgarischen Pergamente rücksichtslos wie ein echter Barbar verbrennen lassen.

Wenn nun ein solches Volk, dem erst vor etwa fünfzig Jahren die erste in bulgarischer Sprache verfaßte Schrift zu Gesicht kam, noch ehe das politische Joch abgeworfen war, dennoch wieder zum Bewußtsein seiner Nationalität zu gelangen, und zunächst wenigstens das geistige Joch abzuwerfen vermocht hat, welches ein ihm von uralten Zeiten her feindseliger Stamm ihm mit Hilfe des Eroberers auferlegt hatte, so hat dasselbe wohl den vollgiltigsten Beweis dafür erbracht, daß es befähigt und darum auch berechtigt ist, für sich eine unabhängige und selbstständige Existenz zu fordern. Und es bedarf andererseits gar keines Beweises dafür, von welcher Wichtigkeit für alle europäischen Staaten es ist, daß die Balkanhalbinsel nicht in die Gewalt Rußlands falle. Die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit dieser Völker, welche die nächsten und natürlichen Erben des „kranken Mannes" sind, bietet zugleich das einzige Mittel, die orientalische Frage so zu lösen, daß dieselbe nicht den Anlaß zu den erbittertsten europäischen Kriegen abgiebt. Hands off! hat Gladstone vor neun Jahren den Oesterreichern zugerufen. Aber der Ruf gilt für Alle und ist das reife Product tiefer staatsmännischer Einsicht gewesen.

Die englische Politik quält sich seit Menschenaltern damit ab, die verfaulende Türkei zu stützen. Allmählich gelangt man wohl zu der Erkenntniß, daß die endliche Katastrophe wenigstens in Europa kaum noch aufgehalten werden kann. Die ganze Sorge sollte sich daher darauf beschränken, daß nicht weitere Stücke der Erbschaft in russische Hände fallen, und das läßt sich einfach dadurch erreichen, daß man dem Unabhängigkeitssinn der Balkanvölker eine kräftige Unterstützung leiht. Wie sie sich unter einander ausgleichen oder um die Beute streiten, das ist nicht gerade von dringendem europäischen Interesse. Aber gerade in dieser Beziehung hat die englische Politik noch auf dem Berliner Congreß große Fehler gemacht, und es ist zu befürchten, daß derselbe Staatsmann diese Fehler jetzt noch um eine ganze Reihe neuer Fehler vermehren wird. Es war nicht gut, daß die Grenzen Bulgariens im Präliminarfrieden von San Stefano so weit gezogen waren, und daß man Gründe hatte, dieselben zu Gunsten der griechischen Nationalität, und nicht zu Gunsten der Türkei, einzuschränken. Aber daß man den dann übrig bleibenden Rest theilte und dadurch das geschaffene Fürstenthum Bulgarien schwächte, die Provinz Ostrumelien zum Tummelplatz der Einmischungsgelüste fremder Mächte bestimmte, das war doch gewiß kein Product von Scharfsicht. Die heutigen Wirren in dem armen Lande hätten sich leicht vermeiden lassen, wenn man entschlossen darauf ausgegangen wäre, ... zu verhindern, daß Rußland in die Lage kam, Bulgarien, wie Schuwalow auf dem Congresse sich ausdrückte, zu einem Appendix von Rußland zu machen.

Das war damals viel leichter, als es heute wird, wenn es überhaupt geschieht. Man hätte es dann wie bei den Rumänen in Europa mit Interesse aber mit einiger Ruhe abwarten können, wie diese Bulgaren die Kinderkrankheiten, denen ein solches neu entstehendes Staatswesen kaum entgehen kann, überstehen würden, und man brauchte diesen ruhigen und überlegten Leuten gegenüber nicht zu zweifeln, daß sie in dieser Beziehung dasselbe, vielleicht oder wahrscheinlich noch mehr leisten würden, was ihre ... Nachbarn nördlich von der Donau wirklich geleistet haben. Dann aber wäre die orientalische Frage in Europa schon zur Hälfte gelöst gewesen, während man jetzt wieder von vorne anfangen muß.

## Eine Blumenlese zünftlerischer Engherzigkeit.

Der „Allgemeine deutsche Handwerkerbund", der soeben seinen „Tag" hinter sich hat, lenkte in der letzten Zeit wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die Bestrebungen der Zünftler. Es ist nun äußerst interessant, einen Blick zu werfen auf die Wirkungen der österreichischen Gesetzgebung. Dort hat die Einführung des Befähigungsnachweises dazu geführt, daß ein widerwärtiges Gezänk über den Umfang einzelner Gewerbebefugnisse die zuständigen Behörden beschäftigt. Einem Vortrage des Herrn Dr. Ausspitzer, gehalten im niederösterreichischen Gewerbevereine, entnimmt der Abg. Baumbach in einem Artikel der „Nation" folgende Beispiele:

Ein Kaufmann in Linz läßt Gewölbebalken durch seinen Hausknecht anstreichen; darob große Entrüstung der Genossenschaft (Innung) der Maler und Anstreicher. Die Sache gelangt in der Recursinstanz an die Statthalterei, und die Handelskammer wird zur gutachtlichen Aeußerung aufgefordert. Für diese ehrsame Körperschaft war nur der Umstand von besonderer Wichtigkeit, daß der fragliche Anstreicher in erster Instanz „als Hausknecht" bezeichnet wurde, während im Recurse ... als „Hausmeister" bezeichnet. Man erblickte in dem Anstreichen der Gewölbebalken eine einfache häusliche Verrichtung des „Hausknechts" und daher keinen Eingriff in die Gewerberechte der Anstreicher. Bei einem eigentlichen „Hausmeister" dagegen wäre die Entscheidung wohl anders ausgefallen.

Der Tischler darf nach der Entscheidung einer Handelskammer an den von ihm verfertigten Polstermöbeln die Tapeziererarbeit nicht selbst verrichten oder durch Tapezierergehilfen verrichten lassen. Ja, eine Bezirkshauptmannschaft hielt es für nöthig, ein Kammervotum darüber einzuholen, ob Kürschner zur Erzeugung von Kopfbedeckungen aus Stoffen befugt seien. Im Leobener Kammerbezirk aber war zwischen den Schneidern und Handschuhmachern ein erbitterter Lederhosenkrieg entbrannt. Bis an das Ministerium des Innern ging die Sache. Hier wurde die Entscheidung der steiermärkischen Statthalterei, betreffend die Feststellung des Befugnißumfangs der Schneider und Handschuhmacher, aufgehoben und es wurde dahin entschieden, daß Schneider wie Handschuhmacher lederne Hosen „mit welcher Naht auch immer" anfertigen dürften. Damit ist jedoch noch nicht die Frage erledigt, ob die Handschuhmacher auch gefütterte Hosen produciren dürfen, denn aus der Wiener Handwerksordnung vom 11. November 1752 geht hervor, „daß vorhin schon die Handschuhmacher und Gallensteppper sich unterstunden, gefütterte lederne Hosen und Kammisols zu machen, welches ihnen doch ein für allemale verboten und die Arbeit hinweggenommen wurde."

Es würde zu weit führen, wollte man hier aller Fälle gedenken, welche Dr. Ausspitzer zusammengestellt hat, wollte man all die Streitigkeiten hier besprechen, welche den Geist zünftlerischer Nörgelei des achtzehnten Jahrhunderts und der noch weiter zurückliegenden guten alten Zeit athmen. Wurde doch z. B. einem Sattler die Anfertigung von Wagentafeln (zur Bezeichnung des Geschirrhalters) untersagt, weil man darin einen Eingriff in die geheiligten Rechte der Anstreicher und Maler erblicken mußte. Selbst die auch bei uns wohlbekannten slovakischen Drahtbinder wurden von der zünftlerischen Fürsorge nicht vergessen. Sie sollen fortan ohne Befähigungsnachweis zur Vornahme von

## Saul.

ꝛ Elbing, 17. September.

Um die Zeit der herbstlichen Aequinoctien beginnt unser Kirchenchor alljährlich die musikalische Saison mit einer großen, lange und gewissenhaft vorbereiteten oratorischen Aufführung, die dann im großen Remter der Marienburg wiederholt wird. Alljährlich wählt man dazu, wenigstens seit langer Zeit, eine Tondichtung von Händel. So auch diesmal. Der „Saul" könnte, wie die meisten der großen Oratorien Händels, deren Reihe er begonnen, mit gleichem Recht „Oper" genannt werden. Nicht eine Oper nach unseren modernen Begriffen. Handlung und Musik gehören indessen wohl zu den Musikdramen erhabenen, großen Stils, in denen hohe Empfindungen, tiefe Conflicte, seelische Leidenschaften und Kämpfe zu ergreifendem Ausdruck gelangen. Die tragische Gestalt des Saul, durch eigene Schuld dem Verderben geweiht, steht in der Mitte der Handlung. Ihm gegenüber der junge, siegesfrohe David, dem die Zukunft gehört. Mit ergreifendem Pathos und gewaltiger dramatischer Gestaltungskraft stellt der Componist diese beiden Charaktere einander gegenüber, musikalische Charaktere, die er aus dem alttestamentlichen Texte mit poetischer Schöpferkraft frei gestaltet hat. Um sie gruppiren sich Jonathan, Sauls Sohn, Freund des jugendlichen Helden David, Michal und Merab, die beiden Töchter des düsteren Königs, und einzelne episodische musikalische Gestalten.

Das Buch, das Händel componirt, stellt schon quantitativ Aufgaben, die in dem Rahmen eines Concertabends schwer zu lösen sein dürften. Da galt es denn, Längen zu beseitigen, Nebensächliches wegzuschaffen, damit aber so verständnißvoll und discret vorzugehen, daß die hohen Schönheiten dieser ersten der großen Händel'schen Musiktragödien erhalten blieben und der Hörer den Faden der dramatischen Handlung nicht verliert. Das ist von einem Berufenen in bester Weise vollbracht und dem Hörenden schon durch das Textbuch vermittelt worden. Justizrath Heinrich, der sich um die Pflege Händel'scher Musik seit Jahren große Verdienste erworben, hat das Buch eingerichtet, überarbeitet und mit Anmerkungen drucken lassen, das unserer Aufführung zu Grunde liegt. Da die Remteraufführung wohl größtentheils von Lesern dieser Zeitung besucht werden dürfte, erlauben wir uns, hier kurz auf den Inhalt seiner Arbeit einzugehen, um der Hörer Interesse zu wecken, sie für den Genuß vorzubereiten.

Ein Triumphgesang, den Sieg Davids über Goliath feiernd, beginnt das in drei Handlungen getheilte Drama. Michals Herz jubelt dem geliebten Sieger entgegen, dem König Saul indessen die ältere Tochter zur Ehe verspricht. Davids und Jonathans Jubelgesänge, die Feier ihres Freundschaftsbundes füllen die Scene, die in den Chören und dem Saitenspiel israelitischer Frauen sich zu hohem Pathos steigert. Saul wird von düsterem Haß und Neid gegen den glücklichen Sieger ergriffen. Vergebens bemüht der jugendliche Held David, der einer Damenstimme anvertraut ist (Frl. Hartmann aus Frankfurt), durch Gesang den düsteren Grimm des Königs (Herr Stange aus Berlin) zu beschwichtigen. Als der Anschlag auf das Leben Davids mißlingt, befiehlt Saul seinem edelsinnigen Sohn Jonathan, den Herr Reutener aus Danzig singt, den sieghaften Jüngling zu tödten. Mit einem großen Recitativ Jonathans und einem Gebete um das Leben Davids, Chor, schließt der erste Akt.

Ein gewaltiger Chor hohen Stils eröffnet den zweiten. Eine dramatische Scene zwischen Saul und Jonathan folgt, dann führt das Textbuch die Handlung über einige Kürzungen hinweg, zu einem entzückenden Duettino zwischen dem Liebespaare, David und Michal, die von Frau Henriette Bock-Neumann gesungen wird, einer als Fräulein Henriette Neumann in den musikalischen Kreisen Danzigs wohlbekannten und hochgeschätzten Sängerin; ein schöner Chor schließt diese Scene. Nun müssen wir wieder zum Buche greifen, das von Mordplänen Sauls, von der Heldengröße der Michal, von der stolzen Merab (Frau Metzdorff-Matzka aus Danzig) berichtet. Ein kriegerischer Orchestersatz leitet das großartige Finale ein, in dem der bis zum Wahnsinn verdüsterte Saul seinen edlen Sohn Jonathan in blinder Raserei verfolgt. Der ernste Schlußchor bereitet auf die Tragik der Handlung vor.

Nun folgt der bedeutendste, gewaltig ergreifende dritte, der Schlußact des musikalischen Dramas. Er beginnt mit dem Besuche des von feiger Furcht Furcht und düsteren Gedanken gequälten Königs bei der Hexe von Endor, die ihm den Geist Samuels herausbeschwören muß, der ihn in die Verzweiflung zurück schleudert. Mit dieser Scene, eine der ergreifendsten des Dramas, verschwindet die Gestalt Sauls aus demselben, allerdings um wie die des Cäsar in Shakespeares Drama noch den Mittelpunkt der Handlung und des Interesses zu bilden. Ein symphonischer Satz führt nun den neuen Heldenkönig, den jungen David, ein, der den Tod Sauls an dem Amalekiter rächt, welcher ihn erschlagen. Klagegesänge, Chöre und Einzelstimmen füllen den größten Theil dieses Actes und steigern die Wirkung des Ganzen gewaltig. Die Verdienste des erschlagenen Königs, seines Sohnes, des edlen Jonathan, werden in hohen Sängen gepriesen, das düstere Verhängniß beklagt, dem neuen, in strahlender Reinheit und Größe vor sein Volk tretenden König zugejubelt. Hier, wo er Massen in Bewegung setzen, tiefe und erste Gefühle zu pathetischem Ausdruck bringen kann, zeigt Händel sich als Tondichter von unerreichter Größe und Kraft.

Die Aufführung stand im allgemeinen besonders, was die Leistungen des Chors betrifft, auf der Höhe der Aufgabe. Diese ist von solcher Wucht und Bedeutung, daß darin schon die größte Anerkennung enthalten ist. Man kann eben Händel nicht so glatt und bequem singen wie irgend einen neueren Componisten. Unser Kirchenchor hat durch jahrelange Arbeit geschult und erzogen, durch manches Studium von Musikwerken Händels vorbereitet werden müssen, um den Stil des Altmeisters sich zu eigen zu machen, in die hohen Schönheiten seiner Tondichtungen einzudringen, die Fähigkeit zu ihrer Wiedergabe zu erwerben, um endlich die Hand nach dem Gewaltigsten und Erhabensten auszustrecken. Das ist gelungen. Der Dirigent besitzt an ihm einen tüchtigen und sicher functionirenden Apparat, der auch heute seine volle Schuldigkeit that und in Betracht seiner bescheidenen Größe und Fülle Ueberraschendes leistete. Nicht nur äußerste musikalische Sicherheit und Präcision ist seinen Leistungen nachzurühmen, sondern, was ja Händel von seinen Sängern auch verlangt, dramatische Beseelung, Leben und temperamentvolle Theilnahme an der Handlung. Alles, Jubel und Siegerfreude, Trauer und düstere Klage, Leidenschaft und erhabenes Pathos, was der Componist in diesem Tondrama verlangt, gelang ihm nicht wie die Lösung einer mühevollen Aufgabe, sondern als ein Selbstverständliches.

In der Wiedergabe des Saul erwies sich Herr Stange als hervorragender Künstler und genialer dramatischer Sänger. Was er gab, war weit mehr als tüchtiger Kunstgesang, er schuf einen Charakter, musikalisch und dramatisch, den er in ebenso kräftigen wie ergreifenden Zügen ausführte. Das war eine Leistung ersten Ranges, unterstützt durch schöne Mittel und glänzende Technik. In bestimmten, markigen Umrissen stellte er den trübsinnigen, düsteren Königs vor uns hin; sein Jähzorn, das wilde Aufflackern seines Hasses, selbst Falschheit und Hinterhältigkeit kamen zu vollendetem Ausdruck, ohne daß jemals die Grenze gestreift wurde, welche der hohe Stil des weltlichen Oratoriums dem Sänger zieht. Am höchsten stand Herr Stange im Schlußact, in dem die Gebrochenheit des Unglücklichen meisterhaft zum Ausdruck gelangte, dazwischen nur selten die alte Wildheit jäh aufloderte.

Ihm nahe stand Herr Reutener aus Danzig. Seinen Besitz, das kräftige, leicht ausgebende Stimmmaterial und die tüchtige Gesangskunst, hat er glücklich künstlerisch verwerthet. Er bildet Wort und Ton klar, fest, ausdrucksvoll, findet im Recitativ leicht, trotzdem er mehr an modernen Componisten als an Händel gebildet zu sein scheint, den großen dramatischen Stil dieses letzteren und entwickelt auch im Vortrag der ariosen Sätze einen gebildeten Kunstgeschmack. Vollständig gelang ihm der edle Jonathan; bedauerlich war es, daß er genöthigt war, dann noch die Hexe von Endor zu übernehmen, die ihm nicht günstig liegt und wohl dämonischer, düsterer gehalten werden muß, als Stimmcharakter und künstlerische Individualität des Sängers es gestatten. Dagegen zeigten ihn einige Solosätze am Schluß der Aufführung wieder auf der vollen Höhe seines künstlerischen Vermögens.

Von großer Schönheit und holdem Reiz war die Michal der Frau Henriettte Bock-Neumann. Henriette Neumann, wie Schwabe aus der musikalischen Hochschule Joachims hervorgegangen, hat ihre natürlichen Gaben trefflich entwickelt. Der süße, frische Klang ihres Soprans ist gekräftigt und strahlt jetzt hellen Glanz aus. Mit starkem musikalischen Intellect und warmem seelischen Empfinden weiß sie musikalisch und dramatisch zu gestalten; sie ist sich immer dessen bewußt, was sie will; und was sie will, das kann sie auch, besonders wenn die Aufgabe auf dem Gebiete des Sinnvollen, Seelischen, der tiefen Empfindung liegt. So gestaltete sie aus der wenig umfangreichen Partie der Michal eine sympathische, herzerfreuende Gestalt, bestimmt contourirt, warm gefärbt, lebhaft innerlich bewegt, und zeigte in einem Satz des letzten Theiles außerdem ihr eminentes gesangliches Können.

Daß das liebliche Liebesduett zwichen Michal und David in der Ausführung gegen unsere Erwartung und die Ansprüche der Partitur zurückblieb, lag wohl nur an der Vertretung des David, die in den Stil Händel's noch nicht hineingereiht zu sein scheint. Frl. Hartmann ist gewiß eine gute Sängerin, die sich mit minder schwierigen Aufgaben genügend abfinden dürfte, aber an diesen Heldenjüngling reicht ihre bescheidene Gestaltungskraft nicht heran, er stand gar sehr zurück gegen die Kunstleistungen der Frau Henriette Bock und der beiden Herren. Auch Frau Metzdorff, eine brave, gutgebildete Sängerin, besitzt nicht die energischen Tonfarben und die dramatische Kraft, um die stolze Tochter Sauls zu gestalten. Sieht man von diesem Mangel ab, so wird ihre Leistung eine ganz achtungswerthe.

Trotz solcher kleinen Schatten und Schwächen war die Aufführung des Musikdramas eine hoch vorzügliche. Sie hinterließ auf alle Besucher des gänzlich gefüllten Saals einen ebenso tiefen wie erhebenden Eindruck. Auch der instrumentale Theil, die wundervollen symphonischen Orchestersätze, das Eingreifen der Orgel, mit geringen Ausnahmen die Begleitung der Gesangsnummern ebenfalls, war gelungener, als man es angesichts der großen technischen Schwierigkeiten hätte erwarten können. Wie die heutige Aufführung die gestrige Hauptprobe bedeutend übertroffen, so dürfte die Wiederholung im Remter der Marienburg am nächsten Sonntag den künstlerischen Gesammteindruck des mächtigen Tonwerkes noch bedeutend steigern.

Spenglerarbeiten nicht befugt sein. Vielbesprochen ist ferner der große Streit der Bäcker und der Zuckerbäcker. In drei großen Plenarsitzungen beschäftigte sich z. B. die Handelskammer in Graz mit der Abgrenzung jener beiden Gewerke, und man kam schließlich zu dem Resultat, daß dem Bäcker nicht gestattet sei, Marmeladen, Chocolade und eingesottene Früchte zu verwenden, da zu deren Gebrauch die Kenntniß des Zuckerbäckereigewerbes gehöre; daß ihm dagegen die Verwendung von Nüssen, Mohn und Hopfen unbenommen sei. Und ist nicht alles Ernstes auch die Frage erörtert worden, ob es ferner noch statthaft sei, daß ein Zimmermann in einem kleinen Dorf in Ermangelung eines Tischlers einen Sarg anfertigen dürfe, weil „geleimte Arbeit" ein Vorrecht des Tischlers sei?

Doch genug des grausamen Spiels. Greift man sich doch unwillkürlich an die Stirn, fragt man sich doch wahrlich, ob man wache oder träume, ob es sich denn wirklich um Errungenschaften einer modernen Volksbeglückungstheorie handelt, oder nicht vielmehr um eine Zusammenstellung von Zunftcuriosa aus jener Zeit des Verfalls der alten Gilden, da die einstmals hochangesehenen Zünfte zur Carricatur geworden und dem wohlverdienten Spott der Zeitgenossen selbst anheimgefallen waren. Schade, daß die Ausspitzersche Schrift nicht einige Tage früher erschien. Sie hätte für den Kösener Congreß als passende Festgabe benutzt werden können. Immerhin wird sie für unsere Zünftler lehrreich genug sein.

## Deutschland.

Berlin, 18. Sept. Das Unwohlsein des Kaisers, das inzwischen nach übereinstimmenden Meldungen bereits wieder beseitigt ist, hat nach einer Nachricht des „B. Tagebl." in einer heftigen Erkältung bestanden. Die Reise des belgischen Generals Vandersmissen nach den deutschen Reichslanden ist jedoch, da dessen Reiseziel Metz war, wohin der Kaiser nun nicht geht, unterblieben.

Der Kronprinz, der heute nach Genua abreisen wird, theilte ebenfalls mit, daß er nicht hierher kommen werde. Alle Vorbereitungen zu dem Empfange sind jetzt eingestellt worden.

* Berlin, 18. September. [Die Gründe der Politik des Fürsten Bismarck] stellt der conservative Londoner „Standard" folgendermaßen dar:

„Wenn die Frage gestellt wird, warum sich Fürst Bismarck so willfährig gegen Rußland gezeigt hat, so antworten viele der bestunterrichteten Leute, daß die militärische Macht Rußlands, nachdem sie in den letzten Jahren nach deutschem System reorganisirt wurde, jetzt eine furchtbare geworden ist; daß die Zahl der Soldaten, welche Frankreich ins Feld stellen kann, seit 1870 von 350 000 auf über eine Million gestiegen ist, während die Ausgaben des französischen Kriegsministeriums für Kriegsmaterial geradezu enorm sind; und daß Fürst Bismarck, nachdem er eingesehen, daß Deutschland mit den französischen Rüstungen nicht mehr Schritt halten kann, sich entschlossen hat, dem unerträglich gewordenen Zustande ein Ende zu machen. Sind diese Erklärungen richtig, so werden wir eine plötzliche Aufforderung an Frankreich zur Abrüstung zu erwarten haben und im Falle der Weigerung einen neuen deutsch-französischen Krieg. Es giebt wirklich Diplomaten, deren Ansicht man nicht ignoriren darf, welche ein solches Ereigniß für diesen Herbst vorausgesagt haben. Deutschland würde natürlich nicht diesen Schritt thun, wenn es nicht gewiß ist, daß Frankreich und Rußland sich nicht verbünden, und wird die Erklärung der Haltung des Fürsten Bismarck gegen Rußland darin gefunden, daß letzteres „carte blanche" erhalten hat, auf der Balkanhalbinsel vorzugehen, soweit es wenigstens Deutschland betrifft. Die Vertreter dieser Ansicht werden freilich allmählich etwas wankend und neigen sich jetzt eher der Meinung zu, daß Fürst Bismarck es gar nicht ungern sehen würde, wenn Rußland Oesterreich, der Türkei und England gegenüberstehen müßte. Dieses Resultat würde gegenwärtig seinem Zwecke ebenso gut entsprechen, als eine Abrüstung Frankreichs, denn es würde die anderen Mächte schwächen in Folge der Erschöpfung, welche immer auf einen schweren Kampf folgt, und Deutschland könnte mit ungeschwächten Kräften Frankreich gegenübertreten und mit den Helden der Revanche fertig werden, wie und wann es ihm am besten paßt."

Diese Ausführungen sind ganz interessant — als die Ansichten des „Standard"; ob sie sich aber mit denen des Leiters der deutschen Politik decken, ist eine andere Sache. Die eine der „Erklärungen", daß Fürst Bismarck eingesehen haben soll, „mit den französischen Rüstungen nicht mehr Stand halten zu können", ist jedenfalls ganz falsch! An demselben Tage übrigens, wo der „Standard" dieses schrieb, brachte die „Times" einen äußerst anerkennenden Artikel über die deutsche Armee, in welchem dieser das Prädicat ertheilt wird, „daß sie eine vollendete Waffe sei, daß es nie eine kunstvoller gehärtete, nie eine schneidigere gegeben", und schließlich die Ansicht zum Ausdruck kommt, daß in einem neuen Zusammenstoße mit Frankreich der Ausgang des letzten großen Krieges sich wiederholen werde.

* [Theilnahme an Löwes Tode.] Welche Theilnahme der Tod Ludwig Löwe's in den Kreisen seiner politischen Gegner gefunden hat, konnte man, schreibt der „B. C.", am Donnerstag im Foyer des Reichstages wahrnehmen. Während des Namens-Aufrufes bei der Wahl des Präsidiums discutirten draußen verschiedene Gruppen das traurige Ereigniß, und allgemein wurde man den hervorragenden Verdiensten des Heimgegangenen auf communalem und industriellem Gebiete gerecht. Ludwig Löwe hat auch unter den Deutschconservativen manchen warmen Freund gehabt, den er sich durch sein liebenswürdiges und urbanes Wesen erworben hat. Eine besondere Hochachtung zollten ihm die Mitglieder des Centrums, die ihm seine Haltung während des Culturkampfes nicht vergessen konnten und ja auch bei verschiedenen Gelegenheiten Anlaß nahmen, ihm ihre Achtung und ihr Vertrauen zu bekunden. Schmerzlich ist Windthorst durch den Tod Löwe's berührt worden, mit dem er sich besonders gern zu unterhalten pflegte und dessen Religiosität und Toleranz er hochschätzte. Herr Windthorst hat gegenüber Fractionsgenossen des früh Verstorbenen sein Bedauern ausgesprochen, daß es ihm nicht möglich war, wie einst Lasker, diesem verstorbenen Collegen die letzte Ehre zu erweisen.

* [Der Congreß des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie] nahm vorgestern eine Resolution an, es sei eine Revision des Markenschutz-Gesetzes anzustreben. Ferner wurde eine Eingabe betr. Niedersetzung einer gewerblich-technischen Behörde für das Reich beschlossen.

* [Der Sarauw'sche Hochverrathsprozeß], soweit er sich auf verschiedene Redacteure bezieht, die wegen angeblicher Veröffentlichung aus der Anklageschrift gegen Sarauw angeklagt waren, wird, wie der „Volksztg." aus Leipzig geschrieben wird, auch noch das Reichsgericht selbst beschäftigen. Am 27. d. steht Termin an gegen den Redacteur eines Halleschen Blattes, der s. Z. von der Strafkammer freigesprochen worden war. Die Strafkammern haben in dieser Sache verschieden erkannt.

* [Zu den Ausweisungen.] Nach einer Meldung der „Pol. Corr." aus Lemberg dauerte dort in den Monaten Juli und August die Heimkehr der aus Preußen ausgewiesenen russischen und österreichischen Unterthanen polnischer Nationalität noch fort. Im Monat Juli sind von Ausgewiesenen der ersterwähnten Kategorie 20 Familien mit 59 Personen und von der zweiten Kategorie 9 Familien in Galizien eingetroffen. Im Monat August betrug die Zahl der ausgewiesenen und in Galizien eingetroffenen Familien der ersteren Kategorie 24 Familien (mit 80 Personen) und der zweiten Kategorie 6 Familien. Den in Galizien fungirenden Hilfs-Comités gelang es, die überwiegende Mehrzahl der Ausgewiesenen zu unterstützen. Von den seit dem Herbste 1885 bis Ende August l. J. aus Preußen ausgewiesenen und in Galizien eingetroffenen 576 russisch-polnischen Familien mit 1726 Personen fanden bisher nur 55 Familien mit 137 Personen kein Unterkommen, für welche jedoch bald gesorgt werden dürfte.

* [Die Naturforscher-Versammlung in Berlin] wurde Freitag Abend durch Prof. Virchow im Wintergarten des Central-Hotels begrüßt. Die Theilnahme an dieser Versammlung ist eine so außerordentlich lebhafte, daß der Saal die Festgäste kaum zu fassen vermochte.

* [Ernennung am Reichsgericht.] Wie die „Post" vernimmt, hat gestern eine Sitzung des Justizausschusses des Bundesraths stattgefunden, in der die Besetzung der bei dem Reichsgericht in Leipzig erledigten Stelle zur Berathung stand. Seitens Preußens soll der Berliner Landgerichtsdirector Reinke in Vorschlag gebracht werden.

* [Das Gut Ludwowo] im Kreise Gnesen, welches 272 Hekt. Flächeninhalt hat, ist am 13 d. M. durch den Fiscus von der Stettiner Bank zu Colonisationszwecken gekauft worden. Früher gehörte dies Gut Hrn. Dutkiewicz.

* [König Otto von Baiern], dessen Zustand sich angeblich verschlimmert haben sollte, unternimmt nach einer Correspondenz der „N. Allg. Z." öftere Ausfahrten im offenen Wagen. Das apathische Verhalten des hohen Patienten [illegible] unverändert fort; [illegible] lasse der König seine Excursionen innerhalb des Schlosses sogar auf die Küchenräume ausdehnen, woselbst sich dann sein Interesse auch auf den Inhalt von Töpfen erstreckt. Der Aermste ist von großer Sehnsucht beseelt, wieder einmal München zu sehen. Die Erfüllung dieses Wunsches aber macht sein Zustand unmöglich.

* Aus Jugenheim. Es dürfte interessiren, zu erfahren, so schreibt man der „N. Bad. Ldsztg." aus Darmstadt, daß am Tage vor der Ankunft des Fürsten Alexander von Bulgarien sämmtliche Minister Darmstadt verlassen haben. Ministerpräsident Finger reiste — obwohl er von seiner Urlaubsreise bereits seit Wochen zurückgekehrt war — „zur Nachkur", wohl weil es in Berlin so gewünscht wurde.

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Sept. Der Gesammtbetrag der Kosten für die Einführung des Repetirgewehres wird in informirten Kreisen, der „Frankf. Ztg." zufolge, mit 34 bis 38 Millionen Gulden angegeben.

* [Das Repetirgewehr.] Das bei der Armee zur Einführung bestimmte Gewehr ist das System Mannlicher. Das Einsetzen der Geschoßpatrone mit den Patronen in das Magazin soll so erleichtert sein, daß man mit dem neuen Gewehr in der Minute 30 bis 40 Schuß abgeben lassen.

## Frankreich.

Paris, 17. September. Die friedliche Rede des deutschen Kronprinzen in Straßburg wurde hier mit Befriedigung aufgenommen; doch glauben die meisten Blätter, mit dem Kaiser Wilhelm würde die wichtigste Friedensgarantie verschwinden. (Ffk.Z.)

* Orleanistische Blätter colportiren von neuem das Gerücht, Grevy wolle von seinem Präsidentenposten zurücktreten. Freycinet soll sein Nachfolger werden.

## England.

ac. London, 16. Septbr. „Herr Parnell", so schreibt die „Morning Post", „ist ein Mann von Wort. Schon lange hatte er das Versprechen gegeben, daß er alle Regierung unmöglich machen würde, wenn seine Forderungen nicht erfüllt, und jetzt löst er dieses Versprechen voll ein. Die irische Partei zeigte gestern im Parlament, daß sie nicht das Geringste nach Gesetzen für Irland nachfragt, wenn sie nicht selbst dictirt und macht. Auch nicht der Schein der Verfassung, der Consequenz, der Bereitwilligkeit, die Vorschläge der Regierung unparteiisch zu prüfen, [illegible] Parnells letzten Raubversuch fordern, [illegible]. Die Maske wird mit einem wunderbaren Cynismus abgeworfen. Wenn Irland keine Homerule gewährt wird, so wird Irland England und Schottland hindern, sich zu regieren. Soweit sind wir gekommen und damit eröffnet sich ein völlig neues Kapitel in der Geschichte unserer repräsentativen Institutionen."

London, 17. Sept. Sir Edward Thornton soll nach Moskau in Konstantinopel bleiben, um dann Lord Lyons in Paris zu ersetzen, welcher sich vom diplomatischen Dienste zurückzieht. Sir W. White würde dann Botschafter in Konstantinopel werden.

## Spanien.

In Barcelona wurden drei Carlisten-Offiziere arretirt, die Banden in Katalonien zu organisiren suchten und sich in Besitz von Waffen und Munition gesetzt hatten.

## Bulgarien.

* [Amnestie?] Radoslawow, Mitglied der bulgarischen Regentschaft, soll einem Correspondenten der „Nowoje Wremja" gegenüber erklärt haben, die große Sobranje werde die Frage einer Wiederwahl des Fürsten Alexander gar nicht berathen. Sie werde aber eine Amnestie für die Verschwörer vom 21. August ertheilen. Dem steht freilich der Passus in der Antwort der Sobranje entgegen, in welcher eine strenge Bestrafung der Verschwörer verlangt wird.

## Rußland.

Moskau, 17. Sept. Die „Moskauer Zeitung", Katkow's Organ, schreibt unter Bezugnahme auf den Erlaß des Kaisers vom 11. d., durch welchen dem Kriegsminister in Anerkennung seiner Verdienste um die Hebung der russischen Wehrkraft die Abzeichen des Alexander-Newski-Ordens in Brillanten verliehen worden sind:

„Der Krieg von 1877 habe Rußland inmitten der durch die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht hervorgerufenen Reorganisationen angetroffen, die russische Armee habe sich nicht so bewährt, wie sie gesollt. Jetzt hätten die Reformen der letzten 6 Jahre das ihrige gethan. Ein Plewna sei jetzt unmöglich geworden. Welche Wendung die Ereignisse auch nehmen möchten, die russische Armee könne denselben im Bewußtsein ihrer Kraft ruhig entgegensehen, sie könne ein mächtiger Vertheidiger des Friedens sein. Eine solche Armee sei ein sicheres Unterpfand des Friedens und zwar eines ehrenhaften, die vitalen Interessen des Landes schützenden Friedens. Diese Thatsache könne auch die Diplomatie im Auge haben. Auf der Balkanhalbinsel werde nicht gemacht werden, was Rußland wolle — wie jüngst ein Wiener Blatt bemerkt habe, dem man Beziehungen zur Regierung zuschreibe — sondern dort werde gemacht werden, was Rußland für nothwendig halte und wovon es irgendwem zu gestatten nicht abstehen könne. Die Zeit der Concessionen sei vorbei, die Manöver bei Brest-Litowsk seien ein Examen für die Armee gewesen, das die gewünschten Resultate ergeben habe. Jetzt komme die Reihe an die Diplomatie.

Herausfordernder hat die panslavistische Presse noch kaum jemals gesprochen! Und der Leiter der „Moskauer Ztg." ist derselbe Katkow, der neulich unter schmeichelhaftester Anerkennung seiner Verdienste eine hohe Ordensauszeichnung vom Zaren erhielt.

## Amerika.

ac. Der uruguaysche Gesandte in London hat telegraphisch die Nachricht erhalten, daß der Präsident von Uruguay, General Santos, wieder genesen ist. Es wurde bekanntlich am 17. August ein Attentat auf ihn gemacht und beging der Attentäter unmittelbar nach vollbrachter That Selbstmord. Das Erste, was der Präsident that, nachdem er von seiner unbedeutenden Verwundung genesen, war, den Criminalrichter zu bitten, die gegen die muthmaßlichen Anstifter des Verbrechens eingeleitete Untersuchung fallen zu lassen.

# Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Sept. Im Reichstage war heute der Andrang zu den Tribünen sehr groß. Schon Stunden vorher war das Kartenbureau umlagert.

Abg. Brömel (freis.) heißt den Handelsvertrag namens seiner Partei willkommen. Trotz einiger Mängel sei er beinahe ein Muster von einem den Verkehr erleichternden Vertrage. Leider würden die Erleichterungen durch die Eisenbahntarifpolitik theilweise illusorisch gemacht. Redner wünscht, daß unsere Handelsbeziehungen auch zu anderen Ländern auf feste vertragsmäßige Grundlagen gestellt werden.

Minister v. Bötticher wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Brömel.

Abg. Stöcker (cons.) verlangt im Interesse seines Siegener Wahlkreises, daß den dortigen Eisenerzen entweder Zollschutz oder Eisenbahntarifbegünstigung gewährt werde. Die Siegener Erzindustrie decke nicht mehr die Förderungskosten. Die spanischen Eisenerze würden, weil zollfrei, nach Rheinland und Westfalen billiger geliefert, als das Siegener Land sie produciren könne.

Abg. Hammacher (nat.-lib.) meint, der Erzzoll wäre für die Eisenindustrie verderblich. In Westfalen und am Niederrhein habe sich auf Grund des billigen Preises der spanischen Erze eine blühende Industrie entwickelt, die durch einen Zoll vernichtet werden würde.

Abg. Rickert frugt an, ob die Regierung wisse, daß die Stadtbehörde in Madrid ein Verbot der Verwendung des Kartoffelsprits zu Liqueuren erlassen habe und bei dieser Fabrikation Weinspiritus verlange. Die Stadtbehörde motivire dieses Verbot mit Gesundheitsrücksichten. Darin aber seien die Sachverständigen einig, daß gut rectificirter Kartoffelspiritus ebenso gut wie Weinspriet verwendet werden könne. Wenn das Verbot aufrecht erhalten und von anderen Städten nachgeahmt wird, so werden die Vortheile des Handelsvertrages illusorisch. Redner wendet sich alsdann gegen die Ausführungen des Abg. Stöcker und des Ministers v. Bötticher, der zwar den Rückgang des Exports zugegeben habe, aber eine andere Ursache dafür finde, als die neue Handelspolitik. Weshalb habe man das nicht auch im Jahre 1877 für die alte Delbrück'sche Zollpolitik gelten lassen? Wo sind die versprochenen Erfolge? Die Berichte der Handelskammern geben eine klare Antwort. Wer sei denn zufrieden? Ein Vergleich der Ausfuhr von 1885 und 1878 sei ganz unmöglich, weil früher keine Declarationspflicht bestand. Das ist wiederholt amtlich erklärt worden; um so erstaunlicher sei es, daß der Minister einen solchen Vergleich mache. Das ist ein Beweis, daß die Gründe für die neue Handelspolitik immer schwächer werden.

Minister v. Bötticher: Die Regierung wisse über das Madrider Verbot nichts. Wenn eine Beschwerde komme, werde sie dieselbe prüfen. Da die Verordnung aus gesundheitspolizeilichen Rücksichten erlassen, so sei es allerdings fraglich, ob eine Vorstellung von Erfolg sein würde. Deshalb sei er reiflich zu erwägen, ob man vorgehen könne.

Es sprechen noch die Abgg. Kayser (Soc.), Grad (Els.), Geheimrath Schraut und Abg. Stolle (Soc.). — Der Vertrag wird darauf in erster und dann in zweiter Lesung angenommen.

Der sächsische Rechenschaftsbericht wird von den Socialdemokraten v. Vollmar, Viereck und Bebel hart angegriffen. Abg. Viereck erhält einen Ordnungsruf, weil er sagt, die Regierung beschwöre in frivoler Weise Gefahren herauf.

Abg. Viereck berührt die bulgarische Frage, lobt die Haltung der sächsischen Regierung und spricht von gedungenen Mördern. (Eine verdächtige Bewegung des Präsidenten veranlaßt ihn, die Frage abzubrechen.)

Der sächsische Bevollmächtigte Graf Hohenthal weist Vierecks Lob der sächsischen Regierung zurück. Diese setze volles Vertrauen auf die Reichsregierung.

Abg. v. Stauffenberg (freis.): Der Rechenschaftsbericht zeige, daß das Socialistengesetz vollständig wirkungslos sei. Die Socialdemokratie habe zugenommen, die Regierung wisse weniger als früher, was dieselbe treibe: sie wisse gar nichts davon. Es sei viel Wahrheit daran, daß der Anarchismus das Kind des Socialistengesetzes sei. Durch das Ausnahmegesetz würden die Socialisten wie mit eisernen Banden zusammengeschmiedet. Durch dessen jetzige Ausführung würde die Coalitionsfreiheit der Arbeiter vollständig aufgehoben, denn es gäbe jetzt keinen Arbeiterverein in Deutschland mehr, der nicht einzelne socialistische Elemente enthalte; nach der jetzigen Methode könne das Gesetz gegen jeden solchen Verein angewendet werden. Dasselbe besagt aber, daß es nur gegen Umsturzbestrebungen angewendet werden solle. Dies werde gar nicht mehr beachtet. Redner hofft, das Gesetz werde nach dessen Ablauf nicht mehr verlängert werden.

Abg. Bebel: Die Maßregeln seien nicht mehr allein gegen die Socialdemokraten, sondern auch gegen die Arbeiter gerichtet und predigten Arbeiterhaß und Klassenhaß.

Die nächste Sitzung findet Montag statt.

Straßburg, 18. Sept. Der Kaiser begab sich heute Vormittags 10 Uhr zum Manöver bei Mommenheim. Nachmittags empfängt der Kaiser die Deputation des Metzer Gemeinderaths, welche zur Tafel geladen ist. Für Abends 8½ Uhr ist ein Fackelzug der Straßburger Vereine geplant.

Berlin, 18. Sept. Graf Herbert Bismarck ist, wie der „Reichsanzeiger" meldet, mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im Bereich des auswärtigen Amtes betraut worden.

— Schatzsecretär v. Burchard ist, wie unser △-Correspondent mittheilt, noch nicht so weit hergestellt, daß er seine Amtsgeschäfte in vollem Umfange aufnehmen könnte. Die Gerüchte, er wolle Abschied nehmen, bedürften noch der Bestätigung.

Sofia, 17. Sept. Bei der Entgegennahme der Adresse der Sobranje an den russischen Kaiser, welche das Bureau der Sobranje überreichte, erwiderte der Consul Neklindow: Da Rußland auf die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in Bulgarien das Hauptgewicht lege, würde es nicht einmal dem Gedanken an die Rückkehr des Fürsten Raum geben, dessen Abreise in den Augen der kaiserlichen Regierung eine Garantie für die Wohlfahrt des Landes sei. Rußland steht zwischen beiden Parteien des Landes, indem es keine derselben protegirt."

Petersburg, 18. Septbr. Das „Journal de St. Petersbourg" schreibt, es würde schwer sein, den Text der von der Sobranje in Sofia an den Kaiser gerichteten Adresse mit der Antwort, welche die Sobranje auf die Botschaft der Regentschaft ertheilte, in Einklang zu bringen. Das Journal glaubt, über den Mangel eines Zusammenhanges zwischen der Sobranje und ihren Führern ihr Urtheil vorbehalten zu sollen. Wenn die Mission des General Kaulbars noch irgend welcher Rechtfertigung bedurft hätte, so wäre diese sicherlich durch die Verwirrung gegeben, welche die beiden Actenstücke bekunden.

## Danzig, 19. September.

* [Von der Marine.] Die Torpedobootsdivision ist gestern Nachmittag nach den vor dem Chef der Admiralität ausgeführten Uebungen wieder in den Hafen zurückgegangen. Um 6 Uhr Abends begann sodann das von dem Offizierpersonal des Geschwaders und der kaiserlichen Werft zu Danzig zu Ehren des Herrn v. Caprivi im Kurhause zu Zoppot veranstaltete Diner von circa 150 Gedecken, zu welchem die Geschwaderkapelle musicirte und an dem auch Prinz Heinrich Theil nahm. Der Kurgarten war durch Lampions in ähnlich effectvoller Weise beleuchtet, wie bei den Badefesten im Juli; die Beleuchtung wurde jedoch durch den herrschenden Seewind erheblich beeinträchtigt. — Morgen giebt der Chef der Admiralität, General v. Caprivi, den Commandanten und ersten Offizieren des Geschwaders im Kurhause zu Zoppot ein Diner von circa 30 Gedecken.

* [Neues Leuchtfeuer bei Rügenwalde.] Am 15. d. M. ist zur Bezeichnung des Hafens Rügenwaldermünde an der Wurzel der Ostmole ein rothes festes Feuer (Linsenleuchtapparat) angezündet worden. Dasselbe befindet sich 12,2 Meter über Mittelwasser der Ostsee und wird über einen Bogen von 200 Grad 6 Sec. weit sichtbar sein. Die Mitte der Hafeneinfahrt peilt von diesem Feuer NW. Geograph Lage: 54° 26' 26" N. Br., 16° 23' 20" Oe. L. Der Apparat steht auf einer Console, welche in Brüstungshöhe an dem nach der See gehenden Thurmfenster angebracht ist.

* [Postalisches.] Betreffs des Verschlusses der nach dem Auslande bestimmten Geldbriefe hat die Postverwaltung angeordnet, daß die genannten Werthsendungen mit feinem Siegellack verschlossen sein müssen, damit die Siegel nicht verletzt und am Bestimmungsorte als unverletzt anerkannt werden. Aus grobem Lack hergestellte Siegel brechen während der Beförderung ab und mit solchem versiegelte Briefe werden von den ausländischen Postverwaltungen beanstandet oder zurückgewiesen. Besonders streng ist in dieser Beziehung die russische Post und deshalb die Verwendung groben Lacks für Werthbriefe nach Rußland strengstens zu vermeiden, was um so sorgfältiger zu beachten ist, als Postanweisungen nach Rußland überhaupt nicht zulässig sind. In Rußland werden die mehrerwähnten Briefe, sobald die Siegel nur irgendwie beschädigt sind, ohne weiteres nicht zugelassen.

* [Im Circus Krembser] fand gestern Abend der zweite Gürtelringkampf zwischen den Herren Carl Abs und Robert Kresin statt; derselbe wurde aber, da in Folge des angestrengten Ringens der Gürtel Kresins nach sechs Minuten riß, für eine spätere Entscheidung verschoben. Die Betheiligung des Publikums war eine ebenso außerordentlich zahlreiche als lebhafte.

ph. Dirschau, 18. Sept. Der Geh. Regierungsrath Schwirkus, Mitglied der Normal-Aichungs-Commission aus Berlin, und der Aich-Inspector Will aus Königsberg, welche gegenwärtig Westpreußen behufs Revision bereisen, waren gestern zu gleichem Zwecke hierselbst. — Auf dem Marsche nach ihrem Quartierort Zeisgendorf passirte gestern die 1. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 16 hier durch, während der Stab des Leib-Husaren-Reg. in der Stadt selbst Quartier nahm. — Der pensionirte Post-Packetträger Sch., bei dem schon wiederholt Anzeichen von Geistesstörung zu bemerken waren, sollte heute von dem Polizei-Sergeanten M. zur Vernehmung vorgeführt werden, da er vor einigen Tagen einen Beamten des Polizei-Bureaus mit dem Messer auf offener Straße angefallen hatte. Er widersetzte sich aber auf das heftigste und verwundete den Beamten mit einem Messer an der Schulter, als dieser ihn mit Gewalt abführen wollte. Nur mit großer Mühe gelang es, ihn festzunehmen.

Flatow, 17. Sept. Nachdem bekannt geworden, daß in der Provinz Westpreußen königl. Präparanden-Anstalten errichtet werden sollen, beschloß unsere Stadtvertretung, sich um die Herlegung einer solchen zu bewerben. Auf eine bezügliche Anfrage ist indeß der Bescheid eingegangen, daß die betreffenden Städte bereits gewählt sind.

## Vermischte Nachrichten.

* [Selbstmord auf dem Achensee.] Man schreibt der „Pr." vom Achensee unterm 13. d.: Die Nachzügler unter den Touristen, die der prachtvolle September an den Ufern unseres schönen Sees noch vereinigt hält, wurden gestern durch ein betrübendes Ereigniß in große Aufregung versetzt. Ein Sommergast, der auf dem See spazieren fuhr, wurde durch ferne Hilferufe auf einen Kahn aufmerksam gemacht, der in der Nähe der Theresien-Ruhe dahintrieb. Er steuerte auf das Fahrzeug hin und fand darin einen jungen Mann, aus einer Schußwunde in der Brust blutend. Der Sommergast, Herr Pfaff aus Frankfurt a. M., verließ sofort das eigene Schiff, bestieg jenes des Verwundeten und führte denselben zum Scholastika-Gasthaus. Dies war keine leichte Aufgabe, denn der Verwundete machte wiederholte Versuche, sich ins Wasser zu stürzen. Die ärztliche Hilfe, die ihm rasch zu Theil wurde, vermochte sein Leben nicht zu retten. Vor seinem Tode wurde der Selbstmörder von heftiger Reue über seine That erfaßt, denn er flehte die Aerzte an, ihn nicht sterben zu lassen. Er war 22 Jahre alt und Beamter aus München. Das Motiv des Selbstmordes konnte nicht festgestellt werden.

Metz, 13. September. [Ein verunglückter Offizier.] Heute früh bemerkten Arbeiter an der Felsenbrücke im Moselcanal das Antreiben einer Leiche, die sich, ans Land gebracht, als die eines Offiziers in voller Uniform, den Degen an der Seite, die Dienstmütze tief ins Gesicht gedrückt, erwies. Die Nachforschungen ergaben alsbald, daß man in dem Verunglückten die Person des Premierlieutenants Cords, Regimentsadjutanten im 8. rheinischen Infanterieregiment Nr. 70, Garnison Diedenhofen, vor sich hatte. Derselbe, eine stattliche Erscheinung und wegen seiner militärischen und persönlichen Eigenschaften allgemein hochgeachtet und beliebt, war bereits seit Donnerstag voriger Woche vermißt, ohne daß man sich sein Verbleiben irgendwie zu erklären wußte. Obschon die Leiche allem Vermuthen nach seit mehreren Tagen im Wasser gelegen haben mochte, war dieselbe nur wenig entstellt. Am Hinterkopfe, dicht unter der Dienstmütze, soll sich nach Angabe jener Arbeiter eine klaffende Wunde vorgefunden haben.

ac. Athen, 15. September. Auf der Ostseite des Pantheon sind neue Entdeckungen gemacht worden, die aus einem gut erhaltenen weiblichen Kopfe von archaistischer Kunst und vorzüglicher Arbeit, mehreren Bronce-Statuetten und Theilen von Vasen bestehen, deren Färbung lebhaft und ganz unbeschädigt ist. Bei der Akropolis von Mycenä wurde ein Theil eines Gebäudes bloßgelegt, welches man für den Palast der Atriden hält. Alle diese Ausgrabungen wurden im Auftrage der griechischen archäologischen Gesellschaft vorgenommen.

Halifax, 15. Septbr. Nachrichten aus St. Pierre (Neufundland) zufolge ist der Stockfischfang auf der

Höhe jener Insel überaus ergiebig gewesen, in Folge dessen 500 Fahrzeuge gemiethet wurden, um den französischen Einwohnern in der Ausfuhr der Fische behilflich zu sein. Diese Fülle von Stockfischen wird, wie man erwartet, auf den canadischen und amerikanischen Märkten in hohem Grade die Preise drücken. 13 000 Centner sind bereits hier angekommen und der Preis bewegt sich unter 2 Doll. pro Centner, was beispiellos billig ist.

## Standesamt.

Vom 18. September.

**Geburten:** Schlosserges. Carl Franz, T. — Brauer August Mäder, T. — Feldwebel August Schlömp, T. — Kellner Gustav Fischer, T. — Sergeant Carl Zimmermann, T. — Bierfahrer Carl Schenk, S. — Arbeiter Heinrich Marquardt, 1 S., 1 T. — Maurerges. Eduard Grzybowski, T. — Schlosserges. Wilh. Feierabend, S. — Tischlerges. Eduard Wischniewski, S. — Verwalter Ernst Schwarz, T.

**Aufgebote:** Arbeiter Peter Szczepanski und Johanna Marianne Zielinski. — Kaufmann Rudolf Julius Wichert und Maria Elisabeth Johanna Stobbe. — Auctionator Leo Oskar Bromann und Antoinette Adelheid Runau. — Tischlergeselle Franz Stagnet und Martha Louise Franziska Gorks. — Feldwebel im Brandenburgischen Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 3 Franz Lehrmann in Mainz und Auguste Amalie Melzer, hier. — Kutscher Karl August Kirstein und Emma Helene Korsch. — Feldwebel Franz Albert Gottlieb Rosenberg in Neufahrwasser und Therese Elisabeth Emilie Kupke in Strausberg. — Zimmergeselle Ferdinand Hermann Saffran in Hagenau und Louise Ida Ehlert, daselbst.

**Heirathen:** Kupferschmied Josef Suszter und Amalie Therese Marie Hinz, geb. Schröder. — Arbtr. Friedrich Theodor Habermann und Wilhelmine Auguste Rielau. — Seefahrer Michael Petrick und Johanna Henriette Wilhelmine Masur. — Commis Martin Alexander Emil Vogel und Marie Louise Wilhelmine Wilms.

**Todesfälle:** T. d. Arb. Gustav Wandtke, 3 J. — S. d. Arb. Aug. Grabowski, 11 J. — T. d. Zimmergesellen John Berner, 5 M. — S. d. Malermeisters Alexander Kintz, todtgeb. — Malergehilfe Carl Johannes Weinstock, 28 J. — T. d. Arb. Friedrich Lewark, 8 W. — Frau Marianne Arendt, geb. Bialkowski, 47 J. — Buchbindergehilfe Albert Richard Mankowski, 34 J. — T. d. verstorb. Rentiers Carl Zietemann, 2 J.

## Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramm.)

**Berlin**, 18. September.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. September.

Activa.

| | Status v. 15. Sept | Status v. 7. Sept. |
|---|---|---|
| 1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M berechnet . M | 714 457 000 | 720 800 000 |
| 2) Bestand an Reichskassensch. | 20 029 000 | 20 119 000 |
| 3) Bestand an Not. anderer Bank. | 10 505 000 | 12 034 000 |
| 4) Bestand an Wechseln | 374 997 000 | 370 489 000 |
| 5) Bestand an Lombardforder. | 41 015 000 | 39 514 000 |
| 6) Bestand an Effecten | 55 970 000 | 55 821 000 |
| 7) Bestand an sonstigen Activen | 24 437 000 | 24 209 000 |
| Passiva. | | |
| 8) Das Grundkapital . . . . | 120 000 000 | 120 000 000 |
| 9) der Reservefond . . . . | 22 398 000 | 22 398 000 |
| 10) der Betrag der umlauf. Not. | 802 087 000 | 811 263 000 |
| 11) die sonstigen täglich fälligen | | |
| 12) Verbindlichkeiten . . . . | 291 429 000 | 295 824 000 |
| 13) die sonstigen Passiven . . | 293 000 | 332 000 |

**Frankfurt a. M.**, 18. Sept. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 224. Franzosen 186. Lombarden —. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: still.

**Wien**, 18. Sept. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 278,20. Franzosen 229,20. Lombarden —. Galizier —. 4% Ungarische Goldrente 107,10. Tendenz: ruhig.

**Paris**, 18. Sept. (Schlußcourse.) 3% Amortif. Rente 85,65. 3% Rente 82,62. 4% Ungar. Goldrente 86 13/16. Franzosen 465. Lombarden 216,25. Türken 13,85. Aegypter 378. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 29,50. Weißer Zucker pr. Sept. 33,60, pr. Okt. 35,50, pr. Nov. 35,60.

**London**, 18. Sept. (Schlußcourse.) Consuls 100 7/8. 4% preußische Consuls 104½. 5% Russen de 1871 96½. 5% Russen de 1873 98 3/8. Türken 13¾. 4% Ungar. Goldrente 85½. Aegypter 74¾. Plasdiscont 2 3/8 %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 12, Rüben-Rohzucker 12. Tendenz: ruhig.

**Glasgow**, 17. Septbr. Roheisen (Schluß) Mixed numbres warrants 39 sh. 9½ d.

**Newyork**, 17. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94 7/8, Wechsel auf London 4,81¾, Cable Transfers 4,84¼, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 127¾, Erie-Bahn-Actien 33 7/8, Newyorker Centralbahn-Actien 112¾, Chicago-North-Western-Actien 117¾, Lake-Shore-Actien 89, Central-Pacific-Actien 44¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 60½, Louisville u. Nashville-Actien 48 1/8, Union-Pacific Actien 59 7/8, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 97 5/8 Reading u. Philadelphia-Actien 33¼, Wabash-Preferred-Actien 37¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 67, Illinois Centralbahn-Actien 136, Erie-Second-Bonds 102.

**Danzig**, den 18. September.

*** **Wochenbericht.** Ein vollständiger Umschlag der Witterung fand plötzlich am Mittwoch Vormittag statt und sank das Thermometer von 20 auf 8 Grad Reaumur. — Regen ist zwar reichlich gefallen, jedoch nicht aller Orten und wird noch dringend ersehnt. — Die Zufuhren zu unserem dieswöchentlichen Weizenmarkte waren sowohl per Bahn als aus dem Wasser mäßig, dennoch war der Verkauf schwierig, da unsere Exporteure gegenüber den stillen Märkten des Auslandes wenig Veranlassung zu neuen Unternehmungen fanden. — Bei einem Umsatze von ca. 2200 Tonnen haben sich Preise von Transitweizen ziemlich behauptet, dagegen für inländische Waare um 2 M pr. Tonne nachgegeben. — Inländischer Sommer- 130, 136, 139℔ 149, 151, 153 M, glasig 132℔ 147 M, hellbunt 126, 131℔ 144, 148 M, hochbunt 130℔ 149 M, weiß 130, 135℔ 150, 151 M, polnischer zum Transit glasig 131℔ 135 M, hellbunt 131, 132℔ 136, 137 M, hochbunt 131/2, 133℔ 137, 140 M, russischer zum Transit roth 125/6℔ 117 M, bunt 130/1℔ 136 M, glasig 129℔ 137 M. Regulirungspreis 134 M. Auf Lieferung inländischer 147½, 147 M bez., Transit pr. Oktober-November 135 M bez., Bf. u. Gd., pr. April-Mai 141 M bez., 140½ M Gd., pr. Juni-Juli 144 M bez. u. Bf., 143½ M Gd.

Von Roggen war das Angebot in Folge schwacher Zufuhren ebenfalls geringer, die Stimmung indessen flau, die Nachfrage für den Export fehlt. Für verkaufte ca. 600 Tonnen sind Preise für Transitwaare ziemlich unverändert geblieben, haben dagegen für inländischen Roggen bis 1½ M ermäßigt werden müssen. — Bezahlt wurde pr. 120℔ inländischer 110 M, polnischer zum Transit 89 M. Regulirungspreis inländischer 111, 110, 109, 110 M, unterpoln. 89, 88, 89 M, Transit 88, 87, 88 M. Auf Lieferung pr. Sept.-Okt. inländischer 112½, 111 M bez., 111½ M Bf., 111 M Gd., unterpolnischer 91, 90½ M bez., 90½ M Bf., 90 M Gd., pr. Oktbr.-November inländischer 113½, 113, 111½ M bez., pr. November-Dezember Transit 92 M bez., pr. April-Mai Transit 95½ M bez. — Gerste inländische kleine 108, 112℔ 102, 105 M, große 116℔ 116 M, feine 117℔ 122 M, polnische zum Transit 108, 109℔ 99, 100 M, russische zum Transit Futter- 109, 112℔ 86, 88 M. — Hafer inländischer 108, 110 M, polnischer zum Transit 88 M, russischer zum Transit 80 M. — Weizenkleie polnische grobe 3,65 M, Mittel 3,70 M pr. 50 Kilogr., russische feine 3,42½ M, grobe 3,65 M pr. 50 Kilogr. — Von Spiritus wurden am Markte ca. 10 000 Liter zu 39,25 M pr. 100 Liter und 100 % verkauft. — Die Zufuhren zur hiesigen Spritfabrik betragen ca. 40 000 Liter, für Fahrwasser 30 000 Liter. — Das Geschäft in rectificirter Waare nach dem Auslande will noch immer nicht in Fluß kommen, da andere Plätze noch ferner Concurrenz bieten.

## Zucker.

**Danzig**, 18. Sept. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der abgelaufenen Woche war das Angebot ein ziemlich großes; außer den alten Zuckern wurden die ersten effectiven Posten neuer Campagne offerirt und größere Posten auf Lieferung zu festen und laufenden Preisen abgeschlossen. Das Geschäft war in Folge einer starken Haussebewegung in Magdeburg und hier ein recht lebhaftes, doch herrscht hier wenig Vertrauen auf bessere Preise, da die englischen Raffinerien zur Zeit gar nicht kaufen. Die Woche schließt in ruhiger Tendenz. Werth für Basis 88° R. ist: 20,35 M incl. Sack franco Neufahrwasser. Umgesetzt wurden: 12 000 Centner Kornzucker à 11,20 M franco Lager resp. 20,10—20,40 M franco Neufahrwasser und 38 000 Ctr. Nachproduct à 17,95 M franco Fahrwasser und 75°. Alles incl. Sack, ferner: 3000 Ctr. Russen à 13,25 M incl. Sack.

**Magdeburg**, 17. Septbr. (Wochenbericht der Magdeburger Börse.) Rohzucker. Die günstige Tendenz, welche bereits in der Vorwoche für den Artikel zur Geltung kam, befand während der letztverflossenen acht Tage in gesteigertem Maße fort. Mehrere Inlandsraffinerien zeigten rege Kauflust und wurden von denselben alle an den Markt gebrachten Offerten von passenden Raffineriequalitäten zu successive höheren Preisen gekauft; der Export folgte gezwungen dieser steigenden Preisrichtung langsam nach und acceptirte ebenfalls mehrere Restläger von Exportwaare. Die Bestände von Kornzucker aus der Vorcampagne haben sich durch die belangreichen Verkäufe der letzten 14 Tage sehr gelichtet und die Inhaber der noch vorhandenen Fabriklager hielten letzte Tage zumeist mit Angebot zurück. — Von neuen Zuckern in effectiver Waare wurden dem Markt mehrere Posten zugeführt, die von den Raffinerien zum vollen Tageswerthe willig übernommen sind, und zum selben Werthe wurden auch die Productionen einzelner Fabriken bis Ende dieses Monats contrahirt. Die dieswöchentliche Preissteigerung für Kornzucker beziffert sich durchschnittlich auf 50 Pf. der Centner und schließt der Markt in sehr fester Haltung bei geringem Angebot. Die Umsätze belaufen sich auf 100 000 Ctr. in effectiver Waare und auf 37 000 Ctr. auf Lieferung für Oktober-Januar.

Melasse: Effectiv bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne 3,90—4,50 M, geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne — M. Unsere Melasse-Notirungen verstehen sich auf alte Grade (42° = 1.4118 spec. Gewicht). Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. — M, Krystallzucker I. über 98 % — M, do. II. über 98 % — M. Kornzucker, excl., von 96 % 21,30—21,50 M, do. excl. 88° Rendem. 19,80—20,10 M, Nachproducte, excl. 75° Rendem. 16,40—17,50 M für 50 Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Raffinade, ffein ohne Faß — M, do. fein ohne Faß 26,50 M. Melis, ffein ohne Faß — M, Würfelzucker II., mit Kiste 26,25—27,00 M. Gem. Raffinade I., mit Faß — M, do. II. mit Faß 25,50—26,00 M, gem. Melis I. mit Faß 24,50—24,75 M, Farin 21,25—23,75 M für 50 Kilogr.

## Kohlen und Eisen.

**Düsseldorf**, 16. Sept. (Börsen-Verein.) A. Kohlen und Coaks. 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—7,80 M, Flammförderkohle 5,60—6,20 M, Stückkohle 7,60—8,40 M, halbgesiebte Kohle 6,80—7,20 M, Nußkohle 7,00—7,60 M, Nußgruskohle 3,60—4,60 M, Gruskohle 3,20—3,80 M. 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,20 bis 6,00 M, Stückkohle 7,20—8,00 M, gewaschene Nußkohle 30—90 Mm. 7,60—8,20 M, gewaschene Nußkohle 20—45 Mm. 6,40—7,50 M, gewaschene Nußkohle 5—20 Mm. 5,60—6,20 M, gewaschene Coakskohle 3,00—4,00 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,40—5,20 M, Stückkohle 8,00—10,50 M, Nußkohle 40—80 Mm. 10,00 bis 11,50 M, Nußkohle 20—40 Mm. 10,00—11,50 M, Gruskohle unter 20 Mm. 1,75—2 M 4. Coaks. Patent-Coaks 8,50—9,50 M, Coaks 6—8 M, Klein-Coaks 6,50—7,50 M — B. Erze. Rohspath 7,50—8 M. Gerösteter Spatheisenstein 9,60—10,80 M, Siegener Brauneisenstein 8,00 bis 8,50 M — C. Roheisen. Spiegeleisen Ia. 45,00—45,50 M, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westfälische Marken I. 39,50—41 M, rhein.-westfälische Marken II. — M, rhein.-westfälische Marken Thomaseisen 36,50—37,50 M, Siegen-nassauische Marken 37,00—38,50 M, Luxemburger Roheisen 28,00 M, Holzkohlenroheisen — M, deutsches Gießereieisen Nr. I. 49,00 bis 50,00 M, deutsches Gießereieisen Nr. II. 46,00—47 M, deutsches Gießereieisen Nr. III. 43,00 bis 45,00 M, spanisches Gießereieisen, Marke „Mudela", loco Ruhrort incl. Zoll — M, engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 48,50—49,50 M — D. Stabeisen (Grundpreise). Gewöhnliches Stabeisen 89—95 M — Berechnung in Mark pr. 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk — In Kohlen war der Versandt lebhafter, ohne daß Preise dadurch vortheilhaft beeinflußt wurden. In Koks und Kokskohlen findet lebhaftes Angebot statt. Auf dem Eisenmarkt hat sich die Lage nicht geändert, jedoch sind nennenswerthe Preisrückgänge nicht eingetreten. In Kesselblechen haben die Bestellungen zugenommen bei unveränderten Preisen. — Nächste Börsen-Versammlung am 7. Oktober c.

## Wolle.

**Berlin**, 17. September. (Wochenbericht.) In den letzten Tagen hat eine sächsische Kammgarnspinnerei circa 7/800 Centner aa. Wollen zu Preisen von ca. 58/57 Thlr. erworben; Lausitzer, Luckenwalder und Sächsische Fabrikanten waren hier auch thätig, und wenn dieselben keine allzugroßen Quantitäten aus dem Markt nahmen, so mag der Grund darin zu suchen sein, daß nächste Woche Messe in Leipzig ist, die das Gros der Fabrikanten zu besuchen pflegt, und diese nun abwarten wollen, wie sich die Preise für ihre Waare daselbst gestalten werden. Die Tendenz für Wolle gravitirt in London weiter à la hausse, selbstredend ziehen auch hiesige Preise an, doch bleiben Eigner ihren Kunden gegenüber möglichst entgegenkommend. Gute Stoffwollen und a. Kammwollen calculiren sich auf 150—160 M, Landwollen bis 135 M und gute Schurlocken 125—130 M In Ungarischen Wollen war das Geschäft bisher ohne jeden Umsatz, dagegen ging in polnischen Wollen Einiges zu Preisen von 130 bis 170 M je nach Beschaffenheit derselben um.

## Schiffs-Liste.

**Neufahrwasser**, 18. September. Wind: N.

Angekommen: Carl u. Maria, Liefländer, Thisted, Kalksteine. — Adler (SD.), Lemcke, Leer, Güter.

Gesegelt: Capella, Berntson, Antwerpen, Holz. — Arla (SD.), Kylen, Kopenhagen, Getreide. — Republik, Andersen, Söderhamn, Mehl. — Agdanes (SD.), Simonsen, Malmoe, Getreide. — Blonde (SD.), Brettschneider, London, Getreide u. Güter. — Commercial (SD.), Miersch, Stettin, Güter.

Nichts in Sicht.

## Fremde.

**Englisches Haus.** Ouvrir a. Cüstrin, Stadtrath. v. Rexin aus Wödke, Gerlach a. Fürsterhausen, Rittergutsbesitzer. Ballenstedt aus Chemnitz, Ingenieur. Wiedemann a. Aachen, Fabrikant. Stephan aus Görlitz, Hotelbesitzer. Scheer a. Berlin, Wilhelm a. London, Michaelis a. Stettin, Heine a Berlin, Schwartz a. Breslau und Grothe a. Berlin, Kaufleute.

**Hotel de Petersburg.** Rahn a. Stutthof, Guhrauer a. Berlin, Schockebrand a. Konitz, Lippmann a. Strelen, Köbig a. Leipzig, Schmidts a. Berlin, Kaufleute. Müller a. Berlin, Inspector.

**Hotel de Berlin.** Sonntag a. Zoppot, Lieutenant z. S. Quednau a. Gr. Liniewo, Rittergutsbesitzer. Uhl a. Danzig, Gerichts-Assessor Rehwald a. Potsdam, Fabrikant. v. Braunschweig a. Metz, Offizier. Ritzmann a. Dresden, Mannheim a. Berlin, Damesbow aus Kopenhagen, Lohöfer a. Berlin, Wintzer a. Bielefeld, Brilles a. Bromberg, Rawitsch aus Breslau, Davideid a. Dirschau, Hildebrandt a. Halberstadt, Borchart a. Eisenach, Viering a. Hildesheim, Friedmann a. Nordhausen, Blumenthal a. Paris, Bergmann a. Crefeld, Minarski a. Bremen, Kaufleute

**Hotel drei Mohren.** Weber n. Familie a. Sobrost, Gutsbesitzer. Silberstein a Breslau, Mencke a. Lübbecke, Gassel a. Bielefeld, Morel a. Frankfurt a. M., Reindorff a. Hannover, Pincus a. Berlin, Reh aus Lahr, Kutzner a. Görlitz, Hallo a. Bamberg, Ernst a. Berlin, Haag aus Offenbach, Kaufleute.

**Walter's Hotel.** Rothe a. Danzig, königl. Regierungs-Präsident. Capitän z. S. Deinhardt, Commandant d. „Württemberg". Merten nebst Gemahlin a. Neufahrwasser, Lieutenant z. S. Krudemarck n. Sohn aus Berlin, Oberstlieutenant. Lewerenz n. Familie a. Bresin, königl. Oberamtmann. Conrad n. Gemahlin a. Plochotzin, Hauptmann a. D. Guse a Rarfür, Lieutenant. Großkreutz aus Berlin, Hauptmann a. D. Haupt a. Berlin, Assecuranz-Inspector. Elditt a. Elbing, Bürgermeister. v. Kries a. Marienwerder, Gerichts-Assessor. Frau Oeconomieräthin Frankenstein a. Niederhoff. Petersen n. Sohn a Bromberg, königl. Ober-Regierungs-Rath. Schrader a. Stolp, Referendar. Meckel n. Gemahlin a. Bromberg, Ofenfabrikant. Mahrenholz, Seecadett. Wolff a. Elbing, Jacobs aus Königsberg, Motte a. Remscheid, Köstermann aus Berlin, Falcke aus Leipzig, Bachmann a. Berlin, Wentzlau a. Magdeburg, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heute Abend 11 Uhr starb nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter und Schwester (2191

**Bertha Bruski,**

geb. **Rabaw.**

Dieses zeigen tiefbetrübt an

**Die Hinterbliebenen.**

Carthaus, den 17. Septbr 1886.

---

Montag, d. 20. September cr.,

**Nachmittags 4 Uhr,**

**im Artushofe:**

Außerordentliche

## General-Versammlung

der

Korporation der Kaufmannschaft zu Danzig.

Tagesordnung:

Ermächtigung des Vorsteher-Amtes wegen:

1. Aufbringung der Grunderwerbskosten für eine Eisenbahn vom Olivaerthor nach dem linken Weichselufer oberhalb Neufahrwasser.
2. Gewährung verzinslicher Vorschüsse an Adjacenten der erwähnten Bahn.
3. Aufnahme einer Korporations-Anleihe zu den Zwecken ad 1 u. 2.

Danzig, den 8. September 1886.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

**Damme.** (1463

---

## Hamburg-Danzig.

Dampfer „Auguste" Cap. **Arp** wird circa am 25. September cr. von Hamburg direct nach Danzig expedirt.

Güter-Anmeldungen nehmen entgegen (2183

**L. F. Mathies & Co.**

in Hamburg.

**Ferdinand Prowe**

in Danzig.

---

## Seedampfer „Lachs"

fährt täglich 10½ Uhr Vormittags von dem Brausenden Wasser (Fischmarkt) nach den Kriegsschiffen.

Passagiere werden hin und retour a 1 ℳ. mitgenommen. (2003

**Strauss.**

---

**Die Modenwelt,** pr. Quartal ℳ. 1,25

**Bazar,** pr. Quart. ℳ. 2,50.

**Frauenzeitung,** pr. Quartal ℳ. 2,50.

**Für's Haus,** pr Qu. ℳ. 1.

Abonnements bei

**F. A. Weber,**

Buch-, Kunst- u. Musikalien-Handlung. (2105

Langgasse 78.

---

## Tanz-Unterricht.

Meine diesjährigen Unterrichtsstunden beginnen **Dienstag, den 12. October cr.** und nehme ich Anmeldungen zu denselben — **von Montag, den 20. d. Mts. an** — täglich von 11—4 Uhr in meiner Wohnung **Grosse Gerbergasse 2 I** entgegen. (2160

**Luise Fricke.**

---

Ich wohne jetzt Altstädtischen Graben Nr. 42. (2174

**C. Klebb,** Damenschneiderin.

---

Zum Umzuge sind noch einige Möbelwagen zu besetzen. (2193

**J. Steiniger,** Vorst. Gr. 2.

---

Ein schwerer gut ausgefleischter

**Bulle und einige Ochsen**

Ostfriesische Race, stehen zum Verkauf b. **G. Schrödter,** Neu Münsterberg.

---

Passe-partout, Parquet, Eckplatz, 4. Abend zu begeben

Adressen unter 2167 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

In unterzeichneter Buchhandlung ist eine

**Lehrlingsstelle**

durch einen jungen Mann mit nöthiger Schulbildung (Freiwilligenzeugniß) zu besetzen. (2176

**L. Saunier's Buchhdlg.**

in Danzig.

---

Suche für mein Manufaktur-, Leinen- u. Wäsche-Geschäft einen

**Lehrling**

unter sehr günstigen Bedingungen per sofort oder 1. October. (2115

**B. Grossmann,**

Milchkannengasse 32.

---

Wir suchen einen

**Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen. (1984

**Chemische Fabrik.**

**Petschow. Davidsohn.**

Comtoir: Hundegasse 111.

---

**Ein junger Mann,**

mit Kenntniß in der Maschinenbranche sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung als Comtoirist, Lagerist ꝛc.

Adressen unter 2168 in der Exped dieser Zeitung erbeten.

---

Eine achtb. Dame bittet um e. Darlehn von 300 ℳ. geg. mäß. Zinsen.

Gef Adressen unter 2161 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

---

**Heirat** Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger" Berlin SW 61. F. Damen frei

---

**Kaiser-Passage,**

Milchkannengasse Nr. 8.

Sehenswerth. (1826

Localität für Familien geeignet.

---

# Den Eingang

der

neuesten Anzug- und Paletot-Stoffe

für die

**Herbst- und Winter-Saison**

zeigt hiermit ganz ergebenst an

Das Atelier feiner Herren-Garderobe

# A. Schubert's Nachflgr.

**M. Jacoby jr.,**

Langenmarkt 4, erste Etage,

**vis-à-vis der Börse.** (2098

---

**Theater-Mäntel**

mit wattirtem Seidenfutter von 15 Mk. an.

**Mädchen-Mäntel**

in allen Größen.

**Plüsch-Mäntel**

in allen Qualitäten.

MAX BOCK

3. Langgasse 3.

Sämmtliche Neuheiten für die Herbst- und Winter-Saison sind am Lager.

SPECIALITÄT

DAMEN & MÄDCHEN MÄNTEL

**Regen-Mäntel**

größte Auswahl in den neuesten Stoffen und Farben.

**Preise billig aber unbedingt fest.**

---

Im Apollo-Saale des Hotel du Nord

**Sonntag den 3. Oktober c. Abends 7 Uhr**

## Lieder-Concert

gegeben von

**Paul Bulss,** Königl. Sächs. Kammersänger

und

**Alfred Reisenauer,** Hofpianist.

1. Pianoforte-Vortrag.
2. Eliland, Lieder-Cyclus von Stieler. Mit Clavier und Harmonium . . . Reinh. Becker.
3. Pianoforte-Vortrag.
4. a. Der seltene Beter / b. Die Uhr / c. Heinrich der Finkler . . . C. Löwe.
5. Pianoforte-Vortrag.
6. a. Wandrers Nachtlied . . . Emil Naumann.
   b. Wie bist du meine Königin . . . Brahms
   c. Lied des Hunold Singuf . . . Weingartner.
7. Pianoforte-Vortrag.
8. a. Träume . . . R. Wagner.
   b. Röslein wann blick'st du auf . . . H. Sommer.
   c. Wohlauf noch getrunken . . . Schumann.

Billets a 3 Mk. und a 2 Mk. bei **F. A. Weber,** Buch-, Kunst- und Musikalien-Handlung, Langgasse 78.

---

Sämmtliche Neuheiten

in

## Kleiderstoffen

für die

**Herbst- u. Winter-Saison**

vom einfachsten bis feinsten Genre sind eingetroffen und empfehle ich dieselben zu nur besten Fabrikaten zu sehr billigen Preisen. Als besonders preiswerth hebe hervor, (2120

**karrirte Changeants**

in vorzüglicher Qualität pro Meter 0,60 Pfennige.

**Ludwig Sebastian,**

Langgasse Nr. 29.

---

Von den in Berlin für die

**Weihnachts-Saison**

persönlich gewählten **Neuheiten** treffen täglich Sendungen ein. (2173

**A. Cohn Ww.**

---

# Paul Rudolphy,

Danzig Langenmarkt 2.

**Gegründet 1878.**

**En gros.** Feste Preise. **En detail.**

Permanente Ausstellung von Nähmaschinen.

Lager von Kleiderstoffen und Kleiderbesatzstoffen.

**Leinen- u. Baumwollenwaaren, Wäscheartikeln.**

Sämmtliche Zuthaten zur Damen- und Herren-Schneiderei.

Grösstes Lager in

**Zephyrwollen.**

**Mooswollen.**

**Gobelinwollen.**

**Castorwollen.**

**Mohairwollen.**

**Lamas**

für Schlafröcke u. Morgenkleider.

**Warps**

in neuen hübschen Mustern.

Specialität für Haus- und Straßenkleider.

**Flanelle,**

**Frisaden.**

**Boys.**

**Piqués und Parchende.**

Preise für

**Deutsche und Englische Strickwolle,**

anerkannt beste Fabrikate in großer Farben-Auswahl.

**Melirte Naturfarben.**

| | |
|---|---|
| **Marke F.** 4- und 5-drähtig, grau, braun, blau, ponceau, schwarz und weiß. Preis für ½ Kilo 2 ℳ. | **Marke P. R.** 4-dräht., scharf gedreht, neueste Modefarben, nur in einfarbig. Preis für ½ Kilo 3 ℳ. 75 ₰. |
| **Marke F. F.** 4-, 5- und 6-drähtig, unübertroffen haltbar, grau, braun, pense, ponceau, schwarz und weiß. Preis für ½ Kilo 2 ℳ. 75 ₰. | **Marke R. R.** 4-, 5- und 6-drähtig, in melirten Naturfarben, schwarz und weiß. Preis für ½ Kilo 4 ℳ. |
| **Marke H. D.** 4-dräht., scharf gedreht, grau, braun, mode, chamois, schwarz und weiß. Preis für ½ Kilo 3 ℳ. 50 ₰. | **Marke S. M.** 4-dräht., scharf gedreht, in neuesten schottischen Melangen und jaspirten Farben. Preis für ½ Kilo 4 ℳ. |
| **Marke E. S.** vierdrähtig, Ringelwolle, die Farben wiederholen sich in regelmäßigen Zwischenräumen. Preis für ½ Kilo 3 ℳ. 50 ₰. | **Marke R. U.** 4-drähtig, außergewöhnlich schön, in uni und melirten Farben. Preis für ½ Kilo 4 ℳ. 50 ₰. |

Aufträge auf Hand- und Maschinen-Strickerei lasse ich auf das Sauberste schnell und billig ausführen.

Grösstes Lager in

**Rockwollen.**

Preis für ½ Kilo.

Marke D. N. 3 M. 75 Pf.

Marke T. K. 4 M. 75 Pf.

**Normal-Wollen.**

**Winter-Tricotagen**

für Herren, Damen u. Kinder.

**Wollene Westen.**

**Röcke.**

**Capotten.**

**Wollene Strümpfe.**

**Socken.**

**Strumpflängen.**

**Wollene Tücher.**

**Gamaschen.**

**Handschuhe.**

**Wollene Cachenez und Seidene Halstücher.**

---

**Zoppot.**

Sonntag, den 19. September

**Gr. Gartenfest**

zum Schluß der Bade-Saison mit reichhaltiger

**Illumination und bengal. Beleuchtung**

ohne Entree, wozu freundlichst einladet

Hochachtungsvoll

**A. Baumann,**

Südstraße 1 beim Kurhause.

---

## Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 19. September 1886,

Anfang 6½ Uhr:

**Große Specialitäten-Vorstellung und CONCERT.**

**Novität!!**

Erstes Auftreten des Zwergkomikers

**Herrn Hausen,**

22 Jahre alt, 28 Zoll groß.

Der kleinste Komiker der Welt.

Einzig in seiner Art.

Man komme, sehe und staune.

Wiederauftreten der beiden Fischmenschen

**Capt. James u. Miß Lorli.**

**Preis-Taucher-Wette**

zwischen 4 Herren aus Danzig.

Siegerpreis: 1 Ancre-Uhr.

Auftreten von **Frères Gautier, Miss Alma, Mr. Melas, Brothers Jones, Miss Haydn** und **Warden, Mons. Alves de Silva, Geschwister Fülter** ꝛc.

Montag, den 20. September 1886,

Anfang 7½ Uhr:

**Große Vorstellung und Concert.**

**Neues Programm.**

**Hugo Meyer,**

Director des Wilhelm-Theaters.

---

**1—2** Schülerinnen finden gute Pension mit Beaufs. der Schularbeiten und Klavierbenutzung. Näheres Gerbergasse 10, 3 Tr.

---

**J. Schneider's Restaurant**

(früher **Bürger,** Hundegasse 85).

Heute frischer Anstich von

**Münchener Pschorr.**

Vorzügliche Küche, reichhaltige Speisekarte.

---

## Kurhaus Zoppot.

Sonntag, den 19. September 1886:

**Extra-Concert**

der Kur-Kapelle unter persönl. Leitung des Herrn Kapellmeister Carl Riegg.

Kassenöffnung 3½ Uhr, Anfang 4½ U

Entree 50 ₰ pro Person, Kinder 10 ₰. (1854

**W. Hendrich.**

---

**Frauengasse Nr. 21**

ist die herrschaftliche Wohnung von 5 Zimmern, Badestube und reichlichem Nebengelaß per 1. October zu vermiethen. Miethspreis 1000 ℳ. Näh. daselbst 1 Treppe. (2085

---

## Aufforderung!

Ich, **Miss Niagara,** genannt die Taucher-Königin, fordere hierdurch die besten Taucher u. Schwimmer Danzigs zu einem

**Wett-Tauchen**

auf. Gef. Anmeldungen erbitte im „**Freundschaftlichen Garten**" zu machen und kann bereits morgen

**Sonntag, 19. Septbr.**

die

**I. Taucher-Wette**

stattfinden.

**Miss Niagara,**

Taucher-Königin, (2165

z. Z. i. Freundschaftl. Garten z. Danzig.

---

**Grüne Pomeranzen** sind zu haben Ohra 154 (2119

---

Nur noch kurze Zeit.

**Danzig, Holzmarkt.**

**Circus August Krembser.**

Montag, den 20. September, Abends 7½ Uhr:

Große Brillant-Vorstellung

mit neuem vorzüglich gewähltem Programm.

Auftreten sämmtlicher Specialitäten, Reiten und Vorführen der bestdressirten Schul- und Freiheitspferde.

Unter Anderm:

**Großer Preis-Ringkampf.**

**A. Krembser.**

---

**Freundschaftl. Garten.**

Täglich Nachm. 6 Uhr:

(bei ungünstigem Wetter im Saale)

**Grosses Concert**

sowie Auftreten der

Miß **Niagara,**

genannt die Taucher-Königin.

Miß **Olaika,**

Athletin,

Mr. **Callie Curtis,**

amerikanischer Schlittschuhläufer.

Monsieur **Doublier,**

französischer Preisringer und größter Zahnathlet ꝛc.

Entree 50 ₰, Kinder 20 ₰. Passepartouts gelten **nicht.**

Morgen Sonntag:

Erster

**Großer Preis-Ringkampf.**

---

## Aufforderung.

Die Herren Corporations-Mitglieder der hiesigen Kaufmannschaft werden ersucht in der am

**Montag, den 20. d. Mts.,**

Nachmittags 4 Uhr,

stattfindenden

**General-Versammlung,**

in der die Bereitstellung der Mittel zum Erwerb des Grund und Bodens für die Eisenbahn nach Neufahrwasser beschlossen werden soll, recht zahlreich zu erscheinen. (2180

Mehrere Corporationsmitglieder.

---

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu Nr. 16058 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 19. September 1886

## Der Fünfzehnte.

Von C. R.

„Wilhelmine! Aber — Wilhelmine!"

Sie ist verschwunden. Entweder hört sie mich nicht mehr oder sie will mich nicht hören. Ich glaube das Letztere; denn gleich darauf dringen metallische Töne aus der Küchengegend an mein lauschendes Ohr, die von dem erregten Zustande ihres Gemüthes Zeugniß ablegen. Hilf Himmel! Da läßt sie wieder ihren kochenden Ingrimm an Kessel und Kasserolle aus. So macht sie es immer, wenn sie gerechte Ursache zum Aerger über ihre Herrschaft zu haben glaubt: mein schönes blauemaillirtes Kochgeschirr muß den Prügelknaben für die Herrin spielen, und was meinen Mann anbetrifft, so schwingt sie Rohrstock und Bürste nie mit größerer Vehemenz über seine Kleider, als wenn er ihre zarteren Gefühle durch einen milden Verweis verletzt hat. Ja, ich habe ihn sogar im Verdacht, daß er sich diese Erfahrung zu Nutze macht und, im Interesse der größeren Reinlichkeit seines Zeuges, den schlummernden Löwen in Wilhelminens Brust öfter durch kleine Malicen weckt, als die Umstände es dringend erfordern.

In dem tröstlichen Bewußtsein meiner Autorität als Hausfrau — ist es denn durchaus nothwendig, sie immer wie eine scharf geschliffene Klinge vor dem Angesicht des Feindes funkeln zu lassen? — nehme ich, wenn auch mit leisem Kopfschütteln, die Näharbeit wieder vor, die in der Aufregung des vorangegangenen Moments meinen Händen entfallen war. Aber ich habe noch nicht viele Stiche genäht, als die Stimme meines Mannes, der am Schreibtisch die lateinischen Uebungen seiner Gymnasiasten corrigirt, mich aus meinem Stillleben aufschreckt.

„Es ist doch schade, daß wir den Fünfzehnten*) ungenutzt vorüber gehen ließen!" bemerkt er mit philosophischer Ruhe, während er durch einen dicken Strich am Rande eine Sünde gegen den Geist der lateinischen Grammatik roth anstreicht. „Nicht wahr, Clärchen?"

Statt aller Antwort werfe ich meine Arbeit über den Haufen, um mich meinem Eheherrn auf den Schooß zu setzen — ein aggressives Vorgehen, das eigentlich bei einer Frau, die bereits die dritte Wiederkehr ihres Hochzeitstages vor Kurzem gefeiert hat, ganz ungewöhnlich ist. Ihm aber, dem es gilt, scheint dieses Ereigniß nicht unwillkommen zu sein. Wenigstens läßt er es lächelnd geschehen, daß ich die dummen Hefte bei Seite schiebe und die strenge Feder sachte seinen Fingern entwinde. Dann blicken wir uns in die Augen, lange und herzlich, und als ich nach einem stummen Zwischenspiel zwei Finger der Rechten wie zum Schwur erhebe und mit einem feierlich betonten geheimnißvollen: „Nie!" endlich die Antwort auf seine Frage gebe, nickt er in völligem Einverständniß mit seinem lieben Haupte.

Als Wilhelmine nach geraumer Zeit wieder in unser Wohnzimmer tritt, findet sie natürlich Alles in der schicklichen Ordnung und Jeden an dem ihm zukommenden Platze: die fleißige Hausfrau am Nähtisch, wo sie den letzten Schimmer des Tageslichtes benutzt, während der Gemahl die Arbeiten seiner Schüler zu einem symmetrischen Gebäude ordnet. Auch in ihrem geharnischten Innern scheinen friedlichere Regungen wieder die Oberhand gewonnen zu haben. Und als mein Mann nach dem Abendbrod so beiläufig in ihrer Gegenwart äußert: „Ich glaube wirklich, unserer Wilhelmine steht noch eine große Zukunft als Kochfrau bevor; wer weiß, wie bald sie uns abtrünnig wird, um diese Bahn der Ehren zu betreten!" — da geht ein Leuchten über ihr ehrliches Gesicht und ein ebenso deutliches: „Nie!" malt sich auf diesen breiten, allen Schönheitsregeln widersprechenden Zügen, wie ich es vorhin, als ich mich auf meinem Lieblingssitze wiegte, meinem Gatten zugerufen.

Denn wir lieben uns sehr — wir Drei und werden uns nicht eher trennen, als bis der Tod uns scheidet. Ich erkläre es offen: mir unsere kleine Wirthschaft ohne Wilhelmine zu denken, geht über mein Vorstellungsvermögen. Sie gehört zu uns; sie ist unsere Bestimmung. Ein etwas grober, aber fester und dauerhafter Faden, ist sie von Anbeginn unseres ehelichen Lebens in das Gewebe unserer Häuslichkeit verflochten. Ja, sie ist sogar der Grundstein, die eigentliche Endursache unseres Glückes, oder richtiger gesagt, der deus ex machina, dessen sich das Schicksal bediente, um zwei für einander geschaffene Menschen zusammenzubringen, die sich — ohne Wilhelmine — wer weiß wie lange noch fremd geblieben, oder vielleicht nie in Fühlung mit einander gekommen wären. Profane Augen mögen freilich in ihr nichts weiter sehen, als das Mädchen für Alles in der Wirthschaft des Oberlehrers Dr. Redinger. Für uns ist sie mehr. Mein Mann und ich — wir erblicken in ihr die Verkörperung eines freundlichen Fatums, und sie, an deren Erscheinung mein jüngster Bruder, der Maler, mit Interesse „das absolut Häßliche" studirt, ist für uns durch den Glorienschein verschönt, den eine Fülle lieblicher Erinnerungen um ihr struppiges Haupt webt.

Merkwürdig! Gerade Wilhelminens Häßlichkeit war es, die mich, obgleich ich eigentlich von Natur eine Schönheitsfreundin bin, auf den ersten Blick für sie einnahm. Als dies geschah, war ich noch ein junges Mädchen in durchaus unverlobtem Zustande, das vor wenigen Monaten das Seminar verlassen und von Dr. Redingers Existenz nur eine schwache Ahnung hatte. Denn als ich einmal mit meinem ältesten Bruder — er war gerade als wissenschaftlicher Hilfslehrer am Gymnasium eingetreten — über die Promenade gegangen war, hatte er mich plötzlich auf einen Herrn aufmerksam gemacht, der sich in nichts von tausend anderen Sterblichen unterschied und mir eilig zugeflüstert: „Das ist unser Dr. Redinger."

„Ist er nett?" hatte ich gleichgiltig gefragt und der Antwort: „Ich glaube ja. Aber er hat den Ruf, etwas unnahbar zu sein und nur seinen Studien zu leben", kaum Gehör geschenkt. Gleich darauf hatte mein Bruder einen förmlichen Gruß mit einem kleinen wohlbeleibten Herrn gewechselt, und ich merkte nur noch, daß zwei im Sonnenschein glitzernde Brillengläser mich anfunkelten; dann war mir die übrige Welt in der Betrachtung des Sternes untergegangen, der augenblicklich meine bescheidenen Fähigkeiten zum „Schwärmen für passende Objecte" vollständig in Anspruch nahm. Ludwig Barnay ging an mir vorüber, er, der mich noch am Abend vorher als Kean in grenzenlose Begeisterung versetzt hatte. Wie sollte ich da noch Augen für den Redinger haben, der mir jetzt eben auf die Schulter klopft und sagt: „Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas. Kehre von dem Tragöden wieder zu der Entstehung unserer Wilhelmine zurück!"

Ridicule möchte ich meine „Rechte Hand", die mir in allen wirthschaftlichen Nöthen treu zur Seite steht, eigentlich nicht nennen. Denn das ist sie nicht, was auch ihre anderen Eigenthümlichkeiten sein mögen, die ihr der Himmel, nach der Ansicht meines Mannes zur Prüfung und Stählung meines Charakters mitgegeben hat. Viel eher ist das Heroische, das Streitbare ihr Fach, und jedesmal, wenn es mir gelingt, meine Ruhe ihrer Heftigkeit gegenüber zu bewahren, erhalte ich von meinem Eheherrn eine lobende Note. Nicht gerade schwarz auf weiß — o nein! einem vielleicht gebildeten Oberlehrer, der nebenbei ein zärtlicher Gatte ist, stehen auch andere Mittel zu Gebote, seiner Zufriedenheit Ausdruck zu verleihen. Und außerdem habe ich bisher immer gefunden, daß diese meine Selbstbeherrschung eine bändigende Wirkung auf das Gemüth der Erregten verfehlt, wenn sie auch noch so sehr im Begriff ist, gegen ihre Bande zu toben.

Die Wahrheit zu gestehen, dient uns unsere Wilhelmine zum Studium der Gattung „der Mädchen für Alles". Und wenn wir auch nicht gerade Vivisection an diesem uns zur Verfügung stehenden Object betreiben, so bemühen wir uns doch, unsere Theorien über die Behandlung dienender Personen an ihr in die Praxis zu übertragen. Nach unserer Meinung erzielen wir dadurch einen schönen, nach der Anderer einen unbekannten, unerklärlichen Erfolg. Ja, es giebt gewiegte Hausfrauen, die meine diesbezüglichen Ansichten von A bis Z mehr als sonderbar finden und aus ihnen Schlüsse auf eine Wirthschaft ziehen, in der Alles Kopf über, Kopf unter gehen müßte. Aber da dies glücklicherweise nicht der Fall ist — mein Mann würde allerdings schöne Augen dazu machen! — so fahre ich unbekümmert fort, von Wilhelminens praktischer Erfahrung gern einen Rath anzunehmen und nicht herrisch bei der unbedeutendsten Veranlassung auf meinem Schein zu beharren.

„Denn vor Allem sollte man doch nie vergessen, daß der Dienstbote auch ein Mensch ist, den die Natur mit den gleichen seelischen und intellectuellen Fähigkeiten ausgestattet hat, wie seine Herrschaft. Daß sein Geist in Folge seiner ungünstigen Lebensverhältnisse weniger ausgebildet ist, müßte ihm einen Anspruch auf unser Mitleid, unsere Nachsicht geben. Statt dessen entnehmen wir aber aus diesem Umstande ein Recht für uns, unsere Ueberlegenheit über den von einem willkürlichen Schicksal Geschädigten in jeder Beziehung geltend zu machen. Wir fordern nicht nur seine Dienste, sondern auch als Entgelt für den Lohn, den er von uns erhält, die völlige Entäußerung seiner persönlichen Freiheit, seines Gedankenkreises. Daß der Dienende in den Interessen seiner Herrschaft aufgehen solle, ist ein unbilliges, um nicht zu sagen, ein inhumanes Verlangen."

In dem Augenblick, als diese Worte aus dem Munde meines jetzigen Gatten an mein Ohr schlugen, flog ihm zuerst mein Herz entgegen. Denn wenn ich den Sinn derselben aus ihrer wissenschaftlichen Form herausschälte — blieb nicht als Kern derselbe Gedanke zurück, den ich vor wenigen Tagen im Kreise der Meinen in etwas anderer Fassung Ausdruck verliehen hatte? War dies nicht ein Widerklang meiner Ideen, in denen ich mich bisher stets als „eine Unverstandene" gefühlt hatte?

„Dienstmädchen zu sein, denke ich mir als das schrecklichste Loos auf Erden!" hatte ich am Morgen eines jener Fünfzehnten ausgerufen, dem zahllose Frauen- und Mädchenherzen mit der erwartungsvollen Frage: „Wird sie kündigen?" vice versa entgegenschlagen. Uns aber, die wir in gemüthlicher Stunde um den Kaffeetisch saßen, war kein derartiger Gedanke gekommen. In die Illusion gewiegt, daß unsere wirthschaftliche Hilfe keinen Grund zur Klage haben könne, achteten wir nicht des verhängnißvollen Datums. Aber die Schrecken des Fünfzehnten sollten nicht ungekostet an uns vorübergehen. Unser freundliches, braves Mädchen brachte uns zum Bewußtsein der Situation, indem sie uns den Dienst aufsagte, weil es ihr „zu still" bei der Herrschaft sei.

Zu still! Es wurde in der That einen Augenblick sehr still, nachdem diese Bombe in den Frieden unserer Kaffeestunde gefallen war. Dann sagte meine Schwester scherzend: „Mutterchen, Du wirst wirklich daran denken müssen, unsere Geselligkeit auf einen anderen Fuß zu bringen. Sie hat nicht so ganz Unrecht. Wir leben in der That fast wie im Kloster." Aber mein Bruder, den die zu Tage getretene Undankbarkeit und Verkennung des soliden Guten ein wenig gereizt hatte, zog schwereres Geschütz auf.

„Diese Dienstbotenfrage ist wahrlich eines der Uebel, an denen unser sociales Leben krankt", sagte er mit einiger Heftigkeit. „Nach meinem Dafürhalten trägt die Volksschule, neben allem Guten, was sie zu Wege bringt, nicht wenig Schuld daran, daß es heut' zu Tage den Töchtern der untersten Klassen so schwer fällt, sich in das Verhältniß des Dienenden zu schicken."

Meine Schwester, selbst eine Volksschullehrerin (wir sind von altersher eine Lehrerfamilie) stimmte ihm bei. Ich aber ergriff den Fehdehandschuh und zog für Volksbildung und für die Enterbten zu Felde, bis die Stunde für meine Geschwister schlug, die sie an ihre Thätigkeit rief. Schweigend hatte unsere Mutter dem Für und Wider der Gründe gelauscht. „Liebe Kinder", ließ sie sich jetzt kläglichen Tones vernehmen, „nun stehen mir wieder diese fürchterlichen Sitzungen im Gesindebüreau bevor, die mein ganzer Abscheu sind." Und sie seufzte tief auf, während sie die grauen Löckchen, die ihr liebes Gesicht schmücken, durch die Finger gleiten ließ.

„Schicke doch die Clara an den Ort des Schreckens, Mutter!" rief mein Bruder, indem er ihr die Hand zum Lebewohl reichte. „Eine Klärung ihrer philanthropischen Ideen wird ihr von nicht geringem Nutzen sein."

„Wahrhaftig, Clara, eine bessere Gelegenheit, Deine berühmte Menschenkenntniß zu bethätigen — vielleicht auch zu vermehren, wirst Du schwerlich finden", gab nun auch meine Schwester ihre Meinung ab. Und nachdem die Argen diese Partherpfeile entsandt hatten, verschwanden sie, heiter lachend, in der geöffneten Thür. Ich aber, das wehrlose Opfer ihrer pädagogischen Ränke, zu stolz, um mir das testimonium paupertatis auszustellen, daß ich mich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühle, erklärte mich, mit dem Muthe der Verzweiflung, zu allen Diensten im Interesse der Familie, also auch zu diesem, mit Vergnügen bereit.

In den folgenden Tagen conjugirte ich mit meiner kleinen Privatschülerin kein anderes französisches Verbe mit so unermüdlicher Ausdauer, als das der zweiten Conjugation: servir dienen. Geradezu unerschöpflich war ich in der Erfindung von Beispielen, wie: „Diene deinen Brüdern und du dienst der Menschheit. — Ein edler Sinn sieht in dem, der ihm dient, nicht den Knecht, sondern den Menschen — 2c. 2c. Ich habe gegründete Ursache anzunehmen, daß meine Schülerin dieses Verbe nie aus dem Gedächtniß verlieren wird. Nachdem ich mich aber sogar an dem unsterblichen: „Dienen lerne bei Zeiten das Weib" (in Gedanken setzte ich: das Dienstmädchen) vergriffen hatte, fand ich, daß es an der Zeit sei, meine Mission zu erfüllen. Eines Nachmittags erklärte ich kühn: „Heute gehe ich „sitzen" und gedenke einen guten Fang zu thun."

„Vergiß nicht, Dich recht eingehend nach Allem zu erkundigen, besonders ob sie in der Küche Bescheid weiß", ermahnte die Mutter. „Wenn sie etwas von Mehlspeisen verstehen würde, wäre es mir angenehm", setzte sie beiläufig hinzu.

So gewappnet, aber dennoch in dem durchbohrenden Gefühl der mir mangelnden praktischen Kenntnisse, zog ich aus, um „meines Vaters Eselin zu suchen." Wie konnte ich denken, daß ich „ein Königreich" finden würde — jetzt meine ich aber nicht Wilhelmine.

Im Kopfe das Ideal einer Resignirten, wie sie mir für unser Kloster einzig wünschenswerth erschien, öffnete ich die Thür zu dem Zimmer der Gesindevermietherin und — prallte entsetzt, betäubt, zurück. Welche Hitze! welche Fülle der Gesichte! welch ein Stimmengewirr! So imponirend waren mir die sprachlichen Leistungen meines Geschlechts noch nie zum Bewußtsein gekommen.

Endlich faßte ich Muth und betrat, wenn auch immer noch zaghaften Fußes, den Raum, von dessen Wand eine sinnig mit Epheu umkränzte Apollobüste in melancholischem Staunen auf das Gewimmel herniedersah. „Armer Apoll!" dachte ich, „wie hast Du Dich hierher verirrt, an diese Stätte, in der nicht liebliche Gesänge erklingen, sondern misanthropische kleine Aeußerungen, wie:

„Sie verbittern einem das Leben!"

„Man wechselt nur die Fehler!"

„Ein unvermeidliches Uebel sind sie!" gleich einem Mückenschwarm durch die Luft schwirren?" Janus, der Gott mit den beiden Gesichtern, von denen das eine schmerzlich in die kriegerisch bewegte Vergangenheit blickt, während das andere mit freudig hoffnungsvollem Ausdruck einer vielleicht friedlichen Zukunft entgegensieht, wäre als Symbol hier eher am Platze gewesen, wie es mir scheinen wollte.

Nachdem ich dieser stillen Betrachtung Raum gegeben hatte, hielt ich Umschau unter den versammelten Töchtern des Landes; in den mannigfaltigsten Exemplaren der verschiedenen Stände zeigte sich hier das ewig Weibliche dem forschenden Auge.

In der That! meine Schwester hatte Recht gehabt. Das Bureau der Gesindevermietherin war der geeignete Ort, meine Menschenkenntniß zu vermehren. In der Humanität freilich konnte ich fast nur negative Studien machen. Zu meinem Erstaunen schien sich diese hier ebenso unbehaglich zu fühlen wie dort an der Wand der Gott der Musen und Gesänge. Mehr als einmal hatte sie Veranlassung, während der Verhandlungen zwischen den reichen und armen Schwestern beschämt das Auge zu senken, oder traurig das Haupt zu verhüllen, wenn ein besonders schmerzhafter Nadelstich sie getroffen hatte.

Allein mein Interesse wurde bald von der Allgemeinheit auf eine einzelne Person gelenkt. Denn ein Mädchen war in die Thür getreten, die an treuherziger Solidität der Erscheinung, an sauberer Einfachheit der Kleidung völlig meinem Ideale entsprach. Keine Stirnlöckchen! keine Schleifen! kein abgetragener herrschaftlicher Putz! Für diese biedere Häßlichkeit mußte, menschlicher Berechnung nach, Spiel und Tanz bereits seit mehreren Jahren vorbei sein, wenn dergleichen Dinge überhaupt je für sie existirt hatten. Und als sie, Zoll für Zoll eine von der Natur zur Resignation Prädestinirte, vor mir stand, da klang es in mir: „Diese oder Keine!" Es war eine Liebe auf den ersten Blick, und ich bin stolz darauf, zu sagen, daß sie eine gegenseitige war.

„Wo dienen Sie?" fragte ich, als wir uns bereits auf der Straße befanden, „und wie lange sind Sie bei Ihrer jetzigen Herrschaft?"

„Seit einem Vierteljahr bin ich bei Frau Forstmeister Redinger", antwortete sie etwas kleinlaut. „Wollen Fräulein mich gleich befragen? Es ist hier ganz in der Nähe."

Ich überlegte. Ja! es schien mir am gerathensten, den Meinen mit möglichst viel gesammeltem Material unter die Augen zu treten und dadurch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen. So folgte ich meiner Begleiterin, bis sie vor einem stattlichen Hause zögernd stehen blieb.

„Nämlich, Fräuleinchen, ich muß noch Petroleum holen", erklärte sie auf meinen fragenden Blick. „Die Kanne habe ich vorhin beim Krämer eingestellt."

„Nun, so gehen Sie doch, Wilhelmine", entgegnete ich freundlich. „Wohnen Sie in der ersten Etage?"

Sie nickte.

„Ich werde dem Fräuleinchen erst die Thür aufschließen", sagte sie mit plötzlichem Entschluß. Und während sie mit wuchtigen Schritten die Treppe hinaufeilte — leider hatten die Grazien neben vielem andern auch vergessen, ihr einen leichten Tritt in die Wiege zu legen — hörte ich sie murmeln, daß es für die gnädige Frau nicht gut sei, so oft in das kalte Entrée zu gehen. Dieser Beweis ihrer Herzensgüte vermehrte noch mein günstiges Vorurtheil für sie.

Dann war sie plötzlich verschwunden und ich befand mich einem mittelalterlichen, wohlbeleibten Herrn gegenüber, der mich mit wohlwollender Neugier durch seine Brillengläser musterte.

„Könnte ich Frau Forstmeister Redinger sprechen?" fragte ich befangen. „Ich möchte sie um Auskunft über ihr Mädchen bitten."

Er nöthigte mich freundlich auf das Sofa. „Einen Augenblick, mein Fräulein", bat er, „ich werde sofort meine Mutter benachrichtigen."

Als er gleich darauf wiederkehrte — ich hatte in ihm mittlerweile den Collegen meines Bruders erkannt — schüttelte er bedauernd den Kopf.

„Sie schläft", sagte er. „Und da sie sich heute, in Folge einer Erkältung, angegriffen fühlt, möchte ich sie nicht gern stören."

„So komme ich zu gelegenerer Zeit wieder", versetzte ich, indem ich mich erhob und das Sofakissen, das durch mich seinen Schwerpunkt verloren hatte, an den ihm gebührenden Platz schob.

„O bitte, mein Fräulein", entgegnete er mit

*) In einigen Gegenden Deutschlands spielt der Fünfzehnte des zweiten Monats jedes Quartals als Kündigungstag der Dienstboten eine wichtige Rolle im häuslichen Leben.

---

2) ## In Smyrna.

Nachdruck verboten.

Von H. Palmé-Paysen.

Die Berge, welche den Golf von Smyrna einschließen, sind an den Abhängen, welche nach dem Meere zu ziemlich große Ebenen bilden, mit vielen Dörfern bedeckt, von denen das größte und schönste Bournabat ist. Nur auf großem Umwege konnte man bis vor einigen Jahren zu diesem gelangen, da die Verflachungen des Meeres sich weithin sumpfartig in die Ebene verbreiten und daher umgangen werden müssen; 1863 zu der Zeit, in welcher diese Erzählung spielt, führte bereits von Smyrna bis Bournabat eine schöne Landstraße, welche ein dorthin übergesiedelter Deutscher hatte bauen lassen und der daher berechtigt war, die Barrièregelder zu empfangen.

Der Wagen rollte auf dieser Straße mit raschtrabenden Pferden leicht dahin, von hundert zu hundert Schritten je einen Brunnen passirend, die den Zweck haben, die Steine in den glühend heißen Tagen naß zu halten. Die ganze Ebene aber war bis zum Dorfe mit Weingärten und großen Oliven-Anpflanzungen bedeckt. Des Professors forschende Augen schweiften mit ungetheiltem Interesse über diese fremdartige Gegend hin. Er verglich diese orientalischen Weinberge mit denen seiner Heimath und bemerkte, daß sie jenen keineswegs ähnelten; ganz nahe an der Erde waren die Stöcke abgeschnitten, so daß die Zweige fast den Boden bedeckten.

Die Oliven dagegen erregten seine volle Bewunderung; er hatte sich diese mächtigen, dickstämmigen Bäume bei Weitem nicht so imposant, so riesig vorgestellt. Herr Lander machte ihn im Vorbeifahren auf einen besonders hoch gewachsenen Baum aufmerksam, dessen Stamm so umfangreich war, daß mehrere Männer ihn kaum hätten umspannen können, auch war er derart zerrissen, daß Felsberg anfänglich glaubte, er bestände aus sechs bis acht Bäumen, welche am Anfange der Krone zusammengewachsen seien. Dann passirten sie auf halbem Wege zwischen Smyrna und Bournabat den Meles, ein kleines Flüßchen, welches indessen in dieser fast ganz trockenen Saison nur wenig Wasser führt und sich unmerklich in den Meeressümpfen verliert. Herr Lander erzählte, daß man etwas weiter ins Land hinein einen klaren, breiten Bach träfe, der stets, selbst in den heißesten Tagen, das schönste, frischeste Wasser in reichhaltigstem Maße dem Meere zuführe. Dies wäre das Wasser, welches aus der prächtigen Quelle käme, welche die so berühmten Bäder der Diana bilde. Dagmar hatte sich an der Unterhaltung der beiden Herren nicht betheiligt; die Ankunft ihres Schwagers hatte einen Sturm alter Erinnerungen in ihrem Herzen wach gerufen, welche, wenn auch nicht speciell mit der Persönlichkeit des Professors verknüpft, dennoch eng mit dessen Erscheinung verwebt waren. Sie warf verstohlene Blicke auf sein blühendes, edles Antlitz, welches sie, ach, nur zu schmerzlich an dasjenige seines Bruders, des theuren Verstorbenen, erinnerte, ein wenig schlanker, jugendlicher noch, nicht ganz so blond und bärtig wie dieser, aber sonst war er sein treues Ebenbild mit demselben kühnen Adlerblick in den geistvollen Augen. Sie seufzte unwillkürlich auf, und leise zog das Heimweh nach der deutschen Erde in ihr Herz, nach dem Grabe des Unvergeßlichen, dem zu Liebe sie einst Alles vergessen und dessen Gattin sie nach Gottes Rathschluß doch nur wenige Tage sein durfte.

Dagmar hatte Hugo Felsberg im letzten schleswig-holsteinischen Kriege kennen gelernt. Sie befand sich bei Verwandten in Rendsburg, welche, wie sie selbst, geborene Dänen waren, deren fanatische Gesinnungen sie indessen nicht theilte. Hugo Felsberg war bei denselben längere Zeit einquartirt. Dort blühte in Beider Herzen die erste Liebe auf, welche sich durch die derselben entgegenstehenden Hindernisse nur um so fester kittete. Fast acht Jahre trug Dagmar diese Liebe verborgen in ihrem Herzen, dessen Hoffnungslosigkeit sie sich wegen der Existenzfrage und des Widerstandes ihrer Verwandten bewußt war; die erstere wurde durch Hugo's Anstellung im österreichischen Militär und nachheriger Beförderung gehoben, und so nahe am Ziele, fand sie auch Muth, sich frei von allen übrigen Fesseln zu machen, trotz aller Zerwürfnisse und Feindseligkeiten. Der italienische Krieg 1859 beschleunigte die Ausführung der langgehegten Pläne; Hugo feierte eine stille, prunklose Hochzeit bei einer älteren Tante, da seine Eltern nicht mehr am Leben waren, dann zog er in's Feld mit unerschütterlichem Vertrauen, gesund und siegreich zurückzukehren.

Es war anders beschlossen. Jäh und unerbittlich schnitt der Tod dies eben geknüpfte, theure Band durch. Dagmar stand in maßlosem Schmerze am Grabe des Geliebten, ihres Helden, und vor ihr lag das lange, lange Leben, einsam, freud- und zwecklos. Nein, nicht zwecklos! Was hatte ihr die Ruhe und die stille Heiterkeit, mit welcher sie ihre Umgebung beglückte, zurückgegeben? Die Arbeit, der Wirkungskreis, den sie sich selbst geschaffen, und dann noch eines, jenes stille, heilige Gefühl, das Bewußtsein, daß das, was uns Menschen Trübes und Schmerzliches hier auf Erden begegnet, kein blinder Zufall, daß es unseres Gottes Hand ist, welche die Fügungen schickt. Und an dieser Hand richtete sie sich auf und wurde wieder froh und zufrieden durch die Liebe und Anerkennung, welche ihr die Familie Lander zollte.

Auch der Professor hatte eine vielbewegte Vergangenheit hinter sich, Enttäuschungen, bittere Erfahrungen aller Art; welches Menschen Leben geht ohne diese dahin! Obgleich praktisirender Arzt, griff er als Freiwilliger zum Schwert, als es galt, 1848 die Rechte seines Vaterlandes zu vertheidigen, und trotz der traurigen Resultate dieses unglücklichen Krieges gefiel ihm das frische, bewegte Militärleben so wohl, daß er gleich seinem jüngeren Bruder nach Auflösung der Armee in diejenige Oesterreichs übertrat und in derselben einige Jahre die militärische Laufbahn weiter verfolgte. Dann

abwehrender Geberde. „Es würde mir unendlich leid thun, wenn Sie sich vergebens herbemüht hätten! Vielleicht bin ich im Stande, Ihnen wenigstens einige Ihrer Fragen zu beantworten."

Seine Weise hatte etwas so Ueberredendes, daß ich mich gehorsam wieder niedersetzte. Später hat er mir gestanden, daß er fest entschlossen war, das kleine Mädchen, das kürzlich auf der Promenade sein Wohlgefallen erregt hatte, mit dem Aufgebot seiner ganzen Liebenswürdigkeit so lange als irgend möglich zu fesseln. Jetzt aber zog er einen Sessel herbei und sah mich erwartungsvoll an, die ich nicht wußte, wie ich diesen oberlehrerlichen Brillengläsern gegenüber beginnen sollte. Nur einmal in meinem Leben hatte ich mich bisher in einer ähnlichen seelischen Nothlage befunden, als sich bei der Lehrerinnen-Prüfung ein Examinator höflich lächelnd nach der Schlacht bei Sellasia bei mir erkundigte und ich momentan von dieser berühmten Begebenheit nichts wußte, als daß ich sie in der Tabelle mit drei gleichlautenden Zahlen verzeichnet gesehen hatte. So waren mir auch in dieser Minute alle Fragen einer berechtigten Wißbegier aus dem Gedächtniß verschwunden — bis auf eine einzige, die sich unwiderstehlich, in deutlichster Langsamkeit, einen Weg über meine Lippen bahnte.

„Kann sie Mehlspeisen backen?" hörte ich mich zu meinem eigenen Entsetzen den Oberlehrer fragen.

Er lächelte, nein, er lachte sogar leise auf.

„Essen Sie die so gern?" scherzte er. Und in diesem Augenblick schlug eine Ueberzeugung in ihm Wurzel, die ich bis auf den heutigen Tag nicht habe ausrotten können. Allerdings gebe ich mir auch nicht allzu große Mühe, ihm Beweise des Gegentheils beizubringen, da diese seine vorgefaßte Meinung, ich sei eine unverbesserliche Naschkatze, mir bereits oft recht angenehme Früchte getragen hat. Gleich darauf aber fühlte er bei dem Anblick meiner grenzenlosen Verlegenheit ein menschliches Rühren in seinem guten Herzen und fuhr mit freundlichem Ernst fort: „Sie haben ganz recht, mein Fräulein. Dies ist in der That ein nicht unwichtiges Factum, und ich freue mich, bestätigen zu können, daß" — er dachte ein wenig nach — „Flammeri, Citronencrème und dergleichen in den letzten drei Monaten von hervorragender Güte auf unserem Tisch gewesen sind."

Jetzt lächelte ich ein vergnügtes Revanche-Lächeln und fand den Muth, die gebräuchliche Frage nach dem Grunde der Entlassung zu stellen. Er zog nachdenklich die Augenbrauen in die Höhe.

„Der Grund?" sagte er, indem er mit der gepflegten Hand über den Bart strich. „Das arme Mädchen hat Temperament, ist cholerischer Natur, und — das werden Sie bei Ihrer Jugend freilich noch nicht wissen — solch einen Luxus dürfen sich dienende Personen nicht gestatten."

„O doch, ich weiß es", entgegnete ich mit Lebhaftigkeit. „Noch vor Kurzem, im Gesindebureau, kam mir der Gedanke: Alle Menschen haben Fehler und nur Dienstboten sollten keine haben?"

Er machte eine Bewegung, als wollte er mir über den Tisch die Hand reichen. Aber bei der Kürze unserer Bekanntschaft begnügte er sich damit, mir durch einen besonders freundlichen Blick seinen Beifall kundzuthun.

„Das ist es eben, liebes Fräulein", versetzte er mit Eifer. „Wir verlangen von unseren Dienenden eine moralische Vollkommenheit in jeder Beziehung, die Keiner von uns besitzt, und sind entrüstet, wenn wir uns in unseren Erwartungen getäuscht sehen. Wer von uns würde denn immer geduldig, sanft und bescheiden, immer gleichmüthig und gehorsam sein? Und sind wir nicht Alle gelegentlich seelischen und körperlichen Verstimmungen unterworfen?"

Unserer angeregten Debatte über dieses Thema wurde erst ein Ende gemacht, als Wilhelminens Wiedereintritt mich an die verfließende Zeit gemahnte. Der Oberlehrer gab mir das Geleite. Aber als ich bereits auf der obersten Treppenstufe stand, hielt er mich noch mit der Frage zurück: „Und wie, mein Fräulein, gedenken Sie Ihr künftiges Mädchen zu nennen?"

„Nun, Wilhelmine natürlich", erwiderte ich zurückgewandt.

„Ich erwartete es nicht anders von Ihnen zu hören", entgegnete er befriedigt. „Die Namen dieser armen Leute zu verstümmeln, oder gar sie nach Belieben umzutaufen, ist eine Willkür, die der Gebildete sich füglich ersparen kann."

Wer will es mir verdenken, daß ich von gerechtem Stolz erfüllt heimkehrte? Und Alexander von Bulgarien, da er seine Bemühungen um das Wohl seines Volkes so schmählich belohnt sah, konnte sich schwerlich gekränkter fühlen als ich, da das Familienconsilium mit kühlem Mißtrauen meinen begeisterten Bericht über meine Acquisition anhörte und nach erfolgter Besichtigung meine Wilhelmine mit höflicher Absage fortschickte. „Wenn eine Vogelscheuche mir das Mittag zubereitet, will ich es mir schmecken lassen; wenn sie es mir kredenzt, wird mir unfehlbar der Appetit vergeben", erklärte mein Bruder, indem er an dem Beispiel der Griechen den Nachweis führte, wie anregend der Anblick des Schönen auf alle Sinne, auch auf den des Geschmacks einwirke. Er hörte nicht eher damit auf, als bis ich auf ihn und die alten Griechen so schlecht zu sprechen war, daß die Meinen sich veranlaßt sahen, mich während der nächsten Stunden mit schonender Vorsicht, als eine an zurückgetretener Philanthropie Leidende, zu behandeln.

Erst am folgenden Tage erlangten meine arg ins Schwanken gerathenen schwesterlichen Gefühle wieder ihr Gleichgewicht, als mein Bruder bei Tisch beiläufig erzählte, daß College Redinger sich in der Pause freundschaftlich mit ihm unterhalten und schließlich gefragt habe, ob er den in wenigen Tagen stattfindenden Philologenball zu besuchen gedenke.

„Welche Frage!" rief meine Schwester entrüstet. „Als ob sich das nicht von selbst versteht."

„Für ihn nicht", erwiderte mein Bruder, „er ist bekanntlich etwas Duckmäuser. Aber meine Antwort: „Ich habe zwei unbegebene Schwestern, Herr Doctor!" machte ihm die Situation sofort einleuchtend."

„Armes Opfer der Verhältnisse!" spottete ich. „Und er?"

„Er?" entgegnete mein Bruder, indem er eine nachdenkliche Miene annahm. „Er will sich diesmal merkwürdiger Weise auch an dem Feste betheiligen, weil er sich schon gar zu lange von dem geselligen Leben der Collegen ferngehalten habe."

Wie ich bezeugen kann, ist Dr. Redinger seit jener Zeit nie mehr in diese Unterlassungssünde zurückgefallen. Und da besonders die Intimität mit meinem Bruder überraschend schnelle Fortschritte machte, so verging bald kein Tag mehr, an dem ich nicht Gelegenheit gehabt hätte, denjenigen in unserem Hause zu begrüßen, der seit dem Philologenball die durch Barnay's Abreise vacant gewordene Stelle in meinen Gefühlen eingenommen hatte. In Folge dessen wird es auch Keinen Wunder nehmen — wenigstens Keinen, der in dergleichen vorbereitenden Affären bewandert ist — daß unsere volkswirthschaftlichen Gespräche immer mehr ihren allgemeinen Charakter verloren, um einen durchaus persönlichen anzunehmen. Und freimüthig will ich gestehen, daß Wilhelmine, ob sie auch oft das Alpha unserer Unterhaltungen war, doch selten das Omega derselben bildete.

Die arme Wilhelmine! Sie war noch immer stellenlos, obgleich der verhängnißvolle Termin des Mädchenwechsels in bedrohliche Nähe rückte, und sie verzehrte sich in Angst und Sorge um ihr Geschick, während mir die Welt noch nie so schön erschienen war wie in diesen Tagen, in denen ein früher Lenz seinen Einzug hielt und die Erde mit seinen duftenden Lieblingskindern schmückte.

Es war der 31. März. Mit einem Veilchenstrauß war ich an diesem Tage von lieber Hand begrüßt worden. Wir waren allein im Zimmer. Ein beklommenes Schweigen war meinen Dankesworten gefolgt.

„Und Wilhelmine?" fragte ich endlich, um die drückende Stille zu unterbrechen.

„Die Arme!" entgegnete er mitleidig, „sie ist auch heute noch ein herrenloses Gut. Wie wäre es, Fräulein Clärchen, wenn wir Beide uns zur Gründung eines Asyls für die Obdachlose entschließen würden?"

Ich sah ihn an. Seine Augen ruhten mit einem gespannt forschenden Ausdruck auf mir. Noch mehr als seine gewöhnliche Güte und Freundlichkeit strahlte mir aus ihnen entgegen. Der kleine Veilchenstrauß bebte in meiner Hand, aber tapfer erwiderte ich:

„Sie werden mich stets zu jeder That der Menschenliebe bereit finden."

Da legte er sachte seinen Arm um mich, als wäre es so sein gutes Recht, und wir vertieften uns in die Bedingungen, unter denen unser wohlthätiges Werk zu Stande kommen könne. Die Seligkeit einer sich bethätigenden Nächstenliebe trug uns wie auf Schwingen in den siebenten Himmel und — und so kommt es, daß unser braver Hausgeist und der Fünfzehnte für uns immer zwei unvereinbare Begriffe bleiben werden.

## Schwamm d'rüber!

Aus dem Seeleben.

Das geflügelte Wort, theils in simpler Prosa, theils als Refrain im Couplet, besonders seit es im „Bettelstudent" oft von der Bühne heruntergesungen wurde, das geflügelte Wort „Schwamm d'rüber", das sich so schwer übersetzen läßt und im Italienischen z. B. mit cancelliamo, im Französischen mit effaçons nur sehr schwach wiedergegeben wird: hat eine charakteristische, vielseitige Bedeutung, die aber doch mehr oder minder sich um den Wunsch des „Vergessens" dreht. Vielen dürfte es aber neu sein, daß es in der Marine, und speciell in der englischen, einen praktischen Werth hat.

Ich befand mich — schreibt man der Wiener „Pr." — bei der Demonstrations-Flotte in der Levante, noch bevor sie zur sogenannten Blocade der griechischen Gewässer beordert wurde wo alle Flaggen vertreten, die Disciplin an Bord eine musterhafte und wo es Niemandem gestattet war, das Land zu betreten. Es war noch vor dieser Zeit, und zwar in Smyrna, und die Mannschaft der verschiedenen Kriegsschiffe, die dort vor Anker lagen, erhielten kurze Urlaube, um das Land, die Stadt und ihre herrlichen Umgebungen zu besuchen.

Zu den beliebtesten Unterhaltungen solcher Urlauber von den Schiffen gehört Reiten und Trinken. Der Seemann, der sich oft jahrelang musterhaft, fleißig, aufopfernd im Dienste an Bord benimmt, wird sehr gerne excessiv, wenn er das Land betritt. Ein Pferd zu „steuern", wenn er's auch nicht versteht; das „Rollen und Stampfen", wie er es nennt, eines Miethgauls zu probiren, alle Segel beizusetzen oder „mit voller Kraft" einherzusprengen, manchmal auch zu „kentern", wenn ihn die Bestie abwirft, oder zu „stranden", wenn das Roß durchgeht und unter ihm zusammenbricht — das Alles gehört zum Hochgenusse, den er sich bei seinem Landurlaube verschafft und der dann beinahe immer, zeitweise auch mit zerschundenen Gliedern, einen Epilog im Wirthshause findet, das deshalb auch in allen Hafenstädten der Welt mit auffallenden englischen Aufschriften und Schildern versehen ist und „Wein, Bier und Rum" in großen Lettern, sichtbar auch für Benebelte, glänzen läßt, um den richtigen Steuercurs leicht zu finden.

Die Trunkenheit wird auf den englischen Kriegs- und Handelsschiffen nicht so hoch angerechnet wie bei uns. Selbst in der besseren Gesellschaft wird ein wenig „Wankelmuth", wie man in Deutschland sagt, entschuldigt. Die englischen Damen ziehen sich deshalb nach dem Diner zurück und lassen die Herren noch allein, und kommt dann der eben nicht seltene Fall vor, daß einer oder der andere der Herren Gäste nach dem „Tischeln" nicht mehr salonfähig ist, so wird er nach Hause expedirt und der Hausherr entschuldigt ihn bei der Landlady und der übrigen Gesellschaft mit den Worten: „Der Wein hat ihm geschadet." Und es liegt etwas Logisches und Humanitäres in diesen Worten. Wird er nicht entschuldigt, wenn ihm bei einer idyllischen Landpartie die Erdbeeren oder die saure Milch, die ihm von einer Schäferin credenz werden, geschadet haben und er dadurch unwohl oder seekrank wird, warum soll ihm der Wein nicht schaden, wenn er die Qualität nicht kennt, die Quantität so wenig wie bei den Erdbeeren und bei der sauren Milch zu berechnen weiß und die Folgen und Wirkungen nicht voraussieht! „Der Wein hat ihm geschadet", meldet der englische Unteroffizier, wenn er einen solchen „Beschädigten" mit Hilfe seiner Kameraden an Bord bringt und — Schwamm d'rüber! Am nächsten Morgen ist der Patient wieder vollkommen hergestellt und leistet musterhaft seinen Dienst.

Anders verhält es sich, wenn Einer, dem der Wein geschadet hat, toll und voll excedirt, lärmt und tobt und öffentliches Aergerniß giebt, was leider unter den englischen, amerikanischen und russischen Matrosen auf dem Lande zuweilen vorkommt. Die Orts- oder Hafenbehörden richten in solchen Fällen nichts mehr aus, Gewaltmaßregeln darf man nicht anwenden, die Einwohner verlangen aber mit Recht, daß man die nächtliche Ruhe respectire. In solchen Fällen schreiten auf Ansuchen der Landesbehörden die betreffenden Schiffscommandanten ein. Eine Patrouille, bestehend aus einem Unteroffizier und einigen Soldaten, kommt ans Land, um die Excedenten zu arretiren. Ich befand mich eben mit einem mir befreundeten englischen Viceconsul in einer der belebten Straßen Smyrnas, wo mehrere betrunkene Matrosen sich theils untereinander boxten, theils auch die Nachbarschaft der Taverne behelligten. Die Stadtpolizei hatte schon einige Versuche gemacht, um die losgelassenen Geister zu beruhigen, hatte sich aber zurückziehen müssen. Da begegnete uns die englische Patrouille, die man von Bord requirirt hatte, im Ganzen nur 5 Mann stark.

„Ja, was werden diese Wenigen ausrichten", fragte ich meinen Freund, „wenn die andere, weit zahlreichere Sicherheitsmannschaft unverrichteter Dinge abziehen mußte?"

„O, die verstehen das besser", entgegnete der Consul. „Der Führer der Schiffspatrouille hat den Schwamm bei sich!"

„Den Schwamm?" fragte ich.

„Ja, den chloroformirten Schamm; den hält er dem Betreffenden hart an die Nase — die Anderen packen ihn während der kurzen Narkose, fesseln ihn mit Handschellen, werfen ihn in das Boot und bringen ihn an Bord des Schiffes, wohin er gehört. Auf der Brust seines Tricot-Bordhemdes steht ja der Name seines Schiffes."

Ich blieb erstaunt vor der Wahlstatt der Taverne stehen und hatte so Gelegenheit, die Ruhe und Geschicklichkeit zu bewundern, mit der die Excedenten gebändigt wurden. Unwillkürlich fiel mir das moderne geflügelte Wort ein: „Schwamm d'rüber", was die Engländer so praktisch übersetzt und angewendet haben. „The sponge over!" — heißt das Commando und der Effect ist garantirt.

## Literarisches.

⊙ Franz Lipperheide in Berlin, der thätige Verleger der „Illustrirten Frauen-Zeitung", hat drei Preise ausgesetzt für Bilder, die durch Holzschnitt wiedergegeben werden sollten. War nun die Sache an sich schon ein Zeichen rühmenswerthen Interesses für die deutsche Kunst, und ist es mit Freude zu begrüßen, daß in unseren illustrirten Zeitungen die künstlerischen Beigaben sich zur Höhe englischer und französischer Holzschnitte zu erheben bestrebt sind, so ist der Erfolg dieser Concurrenz auch noch in anderer Hinsicht doppelt zu würdigen: die preisgekrönten Zeichnungen „Fischhalle in Amsterdam" von Herrmann, „Alsterpavillon in Hamburg" von Bartels und „Beim Forsthause" von Rickelt geben ein klares Bild der modernen Schule und der deutschen Holzschneidekunst. Es ist bezeichnend für die naturalistische Richtung, daß die drei gekrönten Werke das Hauptgewicht auf möglichst getreue Wiedergabe der Natur legen, unbekümmert darum, ob sich irgend ein wichtiger Act darin abspielt oder nicht. Sie suchen nicht zu „rühren oder zu packen" und wirken durch die Schönheit, welche sie scheinbar unansehnlichen Dingen ablauschen, um so unmittelbarer. Kann man auch über die Rangeintheilung der Bilder anderer Ansicht sein, als die Jury, so verdient doch der künstlerische Erfolg, welchen die Frauen-Zeitung mit dieser Concurrenz erzielt hat, und nicht minder die mustergiltige Ausführung der Holzschnitte unser Interesse.

* „Im Zwielicht." Zwanglose Geschichten von Hermann Sudermann. (Berlin. 1886. Verlag von F. u. P. Lehmann.)

Unter diesem Titel sind zwölf pikante kleine Erzählungen auf dem Büchermarkt erschienen, in denen mit Anmuth und Humor die Geißel über einige Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens geschwungen wird. Der Verfasser — einen causeur würde ihn der Franzose nennen — hat sich zu diesen geistreichen Plaudereien als Lieblingsthema die moderne Frau in ihrem Liebesleben erkoren, und da er, als lachender Philosoph, in einer süßen Schale bittere Wahrheiten darzureichen weiß, so munden diese dem Leser vortrefflich. Zu den Füßen seiner ungenannten Freundin auf der Bank der Spötter sitzend, stellt er eine mitunter paradox klingende These auf, die er an einem aus dem Leben gegriffenen Beispiel durchführt. So will er z. B. in der sehr anmuthig geschriebenen Novelle „Der Gänsehirt", an dem Verlauf einer Kinderliebschaft zwischen einer Aristokratin und einem Dorfjungen den Beweis führen, daß mehr als alle Unterschiede in Reichthum, Rang und Wissen zusammengenommen die Kluft des Empfindens es ist, die den Gebildeten von dem niederen Volke trennt. Ebenso stellt er es in der Erzählung „Die Freundin" als ein ehernes Gesetz des Glückes auf, daß die Liebe im Sinnestaumel beginne und in stiller Freundschaft ende, während der umgekehrte Weg in die Wüste führe. Mit psychologischer Feinheit zeigt er, wie die Frau, die als Freundin dem jüngeren Manne Ein und Alles war, ihm als Geliebte nur „Eine mehr" ist. Auffassung und Stil lassen in Sudermann den Bewunderer Heine's erkennen; vielleicht sind auch moderne Schriftsteller wie Mauthner und Heiberg nicht ohne Einfluß auf seine Schreibweise geblieben, deren grammatikalische Zwanglosigkeiten mit leichter Mühe hätten vermieden werden können.

* Das 24. Heft der „Kunst für Alle", herausgegeben von Friedr. Pecht (München, Verlagsanstalt Bruckmann) erscheint diesmal in Begleitung des Titels und stattlichen Inhaltsverzeichnisses für den nun vollendeten Jahrgang. Auch das vorliegende Heft ist ein neuer Beweis für dieses ernste Streben. Vorzügliche Wiedergaben nach Ausstellungswerken von K. Gehrts, W. Firle und Chr. Kröner als Vollbilder, sowie Textillustrationen nach solchen von Beer, Friese, Strützel, Brendel, Henseler ꝛc. begleiten und veranschaulichen die Berichte Friedr. Pechts über die Berliner Jubiläumsausstellung, während reichhaltige Notizen von dem sonstigen Kunstleben des In- und Auslandes Kenntniß geben.

## Räthsel.

### I. Charade.

Zwei Silben sind's — ein seltsam' Pärchen:
Sie gleichen ganz sich auf ein Härchen.
Spricht man sie aus, spitzt man die Lippen
Zweimal, als wollt' man Küsse nippen.
Was Beide deuten, ist hienieden
Zumeist dem Fürstenkind beschieden,
Auch wählt man es, den Thron zu schmücken;
Das Auge füllt es mit Entzücken.
Schnell tritt es auf des Mädchens Wangen,
Hört es der Liebe heiß' Verlangen;
In seinem Zeichen prangt die Welle,
Die jedes Menschenlebens Quelle.

### II. Schieb-Räthsel.

Eid, Erle, Berlin, Neger,
Stein, Neisse, Danzig,
Eu, Nero, Leander.

Aus diesen zehn Worten sind in derselben Folge der Buchstaben neun neue Worte zu bilden.

### III. Akrostichon.

Aus den Silben:

a, a, ab, an, bel, bras, cob, da, dal, dan, di, do, dü, el, el, en, ez, gat, gei, gei, i, ja, ju, ka, lah, läk, lu, na, ne, no, ran, re, recht, ri, ro, rous, ser, seau, si, sis, ster, ta, the, the, um, ut, xis, zeu, zig

sollen 18 Worte gebildet werden, deren Initialen, abwärts gelesen, das Werk eines Künstlers — die Endbuchstaben, aufwärts gelesen, den Künstler selbst und dessen Geburtsstadt nennen.

Die zu bildenden Worte bezeichnen:

| | |
|---|---|
| 1. Stadt in Preußen. | 10. Feuerspeiender Berg. |
| 2. Vogel. | 11. Mädchenname. |
| 3. Französischer Philosoph. | 12. Sohn des Attila. |
| 4. Biblischer Name. | 13. Wettfahrt. |
| 5. Königliches Lustschloß. | 14. Vorweltliche Thiergattung |
| 6. Deutscher Dichter. | 15. Göttin. |
| 7. Fluß in Rußland. | 16. Spanische Provinz. |
| 8. Griechischer Maler. | 17. Amerikanisch. Territorium |
| 9. Stadt in Holland. | 18. Türkischer Name. |

Unter den Einsendern richtiger Lösungen der sämmtlichen obenstehenden Räthselaufgaben wird als **Preis** das illustrirte Werk: **Die Deutschen seit der Reformation** mit besonderer Berücksichtigung der Culturgeschichte, von Dr. Friedrich von Weech, Großherzogl. badischem Geh. Archivrath, zur Verloosung kommen.

## Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Vollmond. 2. Wegerich.

3. Fabrik, Raba, Agami, Nemesis, Zackenschote, Ingwer, Ostensiv, Santiago, Emden, Pianino, Hortense, Darius, Eckehart, Reinclaude, Zulukaffer, Weber, Eyre, Jesi, Terec, Eschenbach.

Franz Joseph der Zweite — Kaiser von Oesterreich.

**Richtige Lösungen aller Räthsel** sandten ein: M. Behrendt, Clara Meyer, R. Hoffmann, S. Selbiger, Viola Mesloc, Selma Fuhrmann, Käthe Fuhrmann, E. Jakobsen, R. Heinrich, M F. . . . ., K. H., [illegible], K. Zimmer a. Danzig, Ebeling-Graudenz, Str.-Marienburg, Dr. H.-Königsberg, Abraham-Berlin, R. Stark-Bromberg, E. Kraus-Posen, E. Herrmann-Erfurt.

**Richtige Lösungen** sandten ferner ein: Margarete Häneke ([illegible]), L. Schulz (2, 3), Albrecht (1, 3), Dombrowski (2, 3), C. Döring ([illegible] 3), A. Holtz (1, 3), R. Falk (1, 2, 3 unvollständig), Lemke (1, 3), H. [illegible] (1, 3), C. Fischer (1, 3) aus Danzig, B. K.-Schöneck (1, 3), E. Z[illegible]-Zoppot (1, 3), K. R.-Zoppot, (2, 3), R.-Langfuhr (1, 3).

---

trat ein Ereigniß ein, welches ihn bewog, seinen Abschied zu fordern und zurückzukehren zum Studium der Medizin, nur mit dem Unterschiede, daß er sich für das theoretische Lehrfach entschied und durch Scharfblick und eminente Talente sehr bald eine höhere Stellung auf der Universität in Wien erhielt, der dann der Professortitel folgte.

Die Motive seines Abschiedsgesuches kannte Keiner seiner Kameraden. Von der leidenschaftlichen Liebe, welche sich seines zum ersten Male liebenden Herzens bemächtigt, hatte keiner derselben eine Ahnung. Der junge Felsberg war ein ernster, zurückhaltender Kamerad, und welcher Lieutenant erweist nicht der Tochter seines Regiments-Commandeurs, zumal wenn diese, wie Felsbergs Angebetete, jung und schön ist, bereitwilligst und gern Aufmerksamkeiten aller Art? Felsberg fand außerdem, als Adjutant ihres Vaters, vielfache Gelegenheit, mit ihr zu verkehren. Daß er als Lieutenant von Habenichts ernstere Absichten hegen könnte, war undenkbar, und auch ein Korb würde ihn bald genug belehrt haben, daß es eine Verwegenheit sei, mit so geringen socialen Vorzügen und Mitteln um so hohen Preis zu ringen. So würden seine Kameraden gesprochen haben, wenn Felsberg diesen überhaupt dazu Veranlassung gegeben; seine Liebe trug er indessen so verschwiegen und unantastbar im Heiligthum seines Herzens, daß Keiner, anfangs selbst nicht der gestrenge Vorgesetzte, eine Ahnung von seinen glühenden Empfindungen hatte, welche mit der Zeit immer mehr Gestalt annahmen und sich, genährt durch ein Entgegenkommen der Geliebten, zu Plänen gestalteten, deren Erfüllung ihm das Leben als ein Eldorado erscheinen ließ. Er faßte den Entschluß, sich dem Vater zu erklären, erfuhr aber von diesem zu seinem maßlosen Erstaunen und Schmerz, daß seine Tochter bereits verlobt sei und daß die bisher noch geheime Verlobung demnächst an die Oeffentlichkeit kommen würde. Unmittelbar darauf nahm der Oberst Urlaub und verreiste plötzlich mit seiner Tochter. Er kehrte allein zurück, sein Wesen war gegen ihn wie umgewandelt: in der Gesellschaft kalt, hochfahrend, unnahbar, dienstlich schroff, herrisch und ungerecht. Felsberg's Selbstgefühl empörte sich gegen unzählige parteiische Maßnahmen und inconsequente Handlungen, unter denen er zu leiden hatte. Klagen wurden zurückgewiesen; was vermag ein Untergebener gegen mißbrauchte Dienstgewalt eines Vorgesetzten niedrigen Charakters! Fein eingefädelte Intriguen, listige Verleumdungen erzielten schließlich eine Versetzung, und nicht lange darauf las man in den Zeitungen unter den Verlobungsanzeigen die Namen Elisabeth von Theldern und Baron Bodo von Klindau; sie hatten guten vornehmen Klang und paßten besser nebeneinander, als sein schlichter Name, aber sie bildeten das Grab seiner liebsten Hoffnungen, seiner ersten und letzten Liebe. Für ihn war nun nichts mehr zu erreichen und zu hoffen, er nahm seinen Abschied und kehrte zu seinen Büchern zurück. Des Lebens materielle Sorgen hatte er nicht zu bekämpfen, das Glück war ihm günstig; Stellung, Ansehen, schließlich eine bedeutende Erbschaft machte ihn unabhängig. Seitdem waren Jahre vergangen. Die orientalische Reise, welche bereits als Jüngling das Ziel seiner Wünsche gewesen, wurde ausgeführt. Einst gedachte er, diese Reise mit einem Wesen zu machen, welches gleich ihm von Bewunderung für die Gottesnatur erfüllt war. Ein reicher unverheiratheter Onkel der Geliebten, in Smyrna wohnhaft, hatte durch seine lebhaften Schilderungen der schönen Gegend Smyrnas die Sehnsucht in ihr nach fremden Ländern, speciell nach dem Orient, geweckt. Oftmals hatten Felsberg und sie gegenseitig Ideen und Empfindungen darüber mit einander ausgetauscht, die Zeit hatte die Erinnerungen daran wohl in seinem Herzen verwischt. Man konnte annehmen, daß er Alles überwunden hatte; ungebrochene Manneskraft, Lebensmuth und Lebensfreude lag jetzt auf den ausdrucksvollen Zügen seines Antlitzes.

Bournabat war erreicht, der Wagen berührte enge, steinige, ungepflasterte Straßen, welche an beiden Seiten durch Mauern begrenzt waren. Von Zeit zu Zeit erschienen bald rechts, bald links große, prächtige Portale mit eisernen Gitterthüren, durch die das entzückte Auge auf prächtige Landhäuser und in jene wunderbaren Gärten schaut, welche einer erregten Phantasie die Märchen aus 1001 Nacht in's Gedächtniß zurückrufen. Vor einem solchen Portale hielt jetzt der Wagen.

Versteckt im dunkeln Laube der Orangen, Feigen, Mongolien und all' den lieblichen Blattpflanzen des Orients, lag die Villa des Herrn Lander. Eine breite marmorne Treppe führte in das elegante Innere; Treppen, Fußböden, alles in Marmor, die Wände alle blendend weiß getüncht, an diesen [illegible] umher Divans mit kostbaren Kissen und R[illegible]en, die übrige luxuriöse Einrichtung ganz der europäischen gleich.

Schon beim Eintritt in den Garten schaute eine harrende Kinderschaar, Mädchen im Alter von 6 bis 14 Jahren, welche Dagmar ihrem Schwager als ihre Zöglinge vorstellte, den fremden Gast neugierig an. Sie liefen nun eilig ins Haus, um der Mutter die Ankunft des Fremden zu melden, und bald befand sich der Professor einer älteren Dame, der Gemahlin des Herrn Lander, gegenüber, auf deren kränklich gerötheten Wangen und leidenden Zügen der Arzt jenes unheilbare Leiden las, welches so erbarmungslos in alle Lebensphasen greift.

Sie begrüßte ihn mit liebenswürdiger Freundlichkeit und sagte: „Nach so langer Entfernung vom theuren Vaterlande ist uns ein lieber Besuch aus der Heimath hier in der Fremde eine doppelte Freude."

„Und ich habe das angenehme Bewußtsein", antwortete Felsberg artig, „daß nicht deutscher Boden allein die Gastfreundschaft sein eigen nennt, sie wandert mit hinüber in fremde Lande und macht mich, den Fremdling, augenblicklich heimisch."

(Forts. folgt.)

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

## Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Wossitz Blatt 15, Artikel 8 auf den Namen des Fleischermeisters **Johannes David Constantin Duwensee** eingetragene, zu Wossitz, Krugarundstück Nr. 15 a und Kathe Nr. 15 b belegene Grundstück (2110

**am 10. November 1886,**
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer 42, versteigert werden.

Das Grundstück hat eine Fläche von 0,16,60 Hectar und ist mit 201 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

**am 11. November 1886,**
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 13. September 1886.

**Königl. Amtsgericht XI.**

## Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Julius Schulz** in Culmsee ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

**den 7. October 1886,**
Vorm. 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 2, anberaumt.

Culmsee, den 15. Septbr. 1886.

**Abramowsky,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. (2139

## Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Fleischerfrau **Emma Zimmermann** geb. Fuhr zu Marienburg ist in Folge eines von der Gemeinschuldnerin gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

**den 6. October 1886,**
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst Zimmer Nr. 1 anberaumt.

Marienburg, den 15. Septbr. 1886.

**v. Krencki.**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I. (2109

## Bekanntmachung.

In der E. Wiens'schen Konkurssache ist zur Beschlußfassung über die anderweite Hinterlegung der Geldbestände Termin auf (2137)

**den 4. Oktober 1886,**
Vorm. 10 Uhr,

anberaumt.

Tiegenhof, den 15. Septbr. 1886.

Königliches Amtsgericht.

## Bekanntmachung.

In das hiesige Genossenschafts-Register ist zufolge Verfügung v. 10. September c. am 11. ejsd. bei der Genossenschafts-Molkerei St. Albrecht sub Nr 8, Kolonne 4, folgender Vermerk eingetragen:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 29. Juni d. J. ist §. 10 des Statuts dahin abgeändert worden, daß der Vorstand fortan nur aus dem Besitzer als Direktor, einem Besitzer als dessen Stellvertreter und zwei Genossenschaftsmitgliedern besteht.

Gegenwärtig sind Mitglieder des Vorstandes:

der Besitzer **August Tollick** zu Johannisdorf als Direktor, der Besitzer **Heinrich Rickel** zu Gr. Weide als dessen Stellvertreter und die Besitzer **Carl Orlowsky** und **Wilhelm Räschke**, beide zu Johannisdorf. (2 38

Marienwerder, d. 11. Septbr. 1886.

**Königliches Amtsgericht I.**

## Dampfschiff-Auction.

**Montag, den 20. September cr.,** Mittags 1½ Uhr, werde ich in hiesiger Börse in öffentlicher Auction an den Meistbietenden verkaufen:

Das hiesige Schrauben-Dampfschiff

**„Livonia"**

nebst der dazu gehörigen Maschine und Inventarium, Alles in dem Zustande, wie es sich zur Zeit befindet.

Der Dampfer ist 1863 in Schottland aus starkem Eisen erbaut, auf 275,81 Reg.-Tons Brutto, resp. 223,01 Reg.-Tons Netto vermessen, hat Zwillings-Schrauben-Maschinen von je 30 nominellen Pferdekräften. Ladet 5000—5300 Ctr. Schwergut.

Das Schiff liegt zur Besichtigung an der Werft des Herrn **J. W. Klawitter** im Strohdeich bei Danzig.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **F. G. Reinhold**, Danzig. (570

Danzig, den 26. August 1886.

**A. Wagner,**
vereid. Schiffsmakler.

Zur Feier des **50 jährigen Amtsjubiläums** des Königlichen Musik-Directors Herrn **Markull** findet am

## Freitag, den 1. October cr.,

Nachmittags 4 Uhr,

in dem gütigst bewilligten Saale der Loge „Einigkeit" ein **Festessen** statt. (Couvert excl. Wein 4 ℳ.)

Freunde und Verehrer des Herrn Jubilars werden ergebenst gebeten, sich an demselben möglichst zahlreich betheiligen zu wollen. Listen zur Einzeichnung der gewünschten Couverts liegen bei den Unterzeichneten aus.

**Das Fest-Comité.**

**Kahle,** Superintendent. Dr. **Carnuth,** Gymnasial-Director. **Oscar Gamm,** Kaufmann. (1855

---

Wiederum **3521** Gewinne. **Mit Ausgabe der Loose zur Grossen Berliner Equipagen- und Pferde-Lotterie, Ziehung 4. u. 5. November cr., ist begonnen.**

2 Vierspännige Equipagen.
3 Zweispännige Equipagen.
1 Einspännige Equipage.
(Complet zum Abfahren).

Wiederum kommen **3521 Gewinne** zur Verloosung.

**Vollblutpferde. Reitpferde.** Goldene u. Silberne Münzen.

**Loose à 2 Mark** 11 Loose für 20 ℳ. Für Porto und Liste 15 Pfg anzufügen.

**Loose à 2 Mark** sind in allen durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben, auch zu beziehen durch **F. A. Schrader, Hannover,** Gr. Packhofstr. 29. 11 Loose für 20 Mark. (1690

---

**Baugewerkschule zu Deutsch-Krone.**
Winter-Semester **1. November,** Schulgeld **80 ℳ.** (7970

---

Grossherz. Sachs.
**Bauschule St. Sulza**
a. *Bauhandwerker,* b. *Tischler*
*Staatl. Prüfung.*
Director **A. Scheerer.**

---

**Baugewerkschule Eckernförde.**
Wintersemester: 1. Nov. — Vorcursus: Octbr.
Reifeprüfung v. Königl. Prüfungscomm.
Kostenfr. Auskunft: Die Direction O. Spetzler.

---

**Orthopädische Anstalt** mit Pension, Institut für Massage, Heilgymnastik, Electricität. (1782
Dr. **Fewson,** Brodbänkengasse 38.

---




---

**Preuß. Lotterie.**
1. Kl. 6 u. 7. Oct. Anth. an Originalloosen: 1/8 7 ℳ, 1/16 3,50 ℳ, 1/32 1,75 ℳ versendet **H. Goldberg,** Bank- u. Lotterie-Geschäft in Berlin, Dragonerstraße 21. (1699

---

**Kartoffel-Dämpfer** zum Viehfutter, 8—10 Scheffel in 3/4 Stunden zu dämpfen, mit Einmauerung und freistehende, empfiehlt
**W. N. Neubäcker,** Breitgasse 81. (9661

---

**Prima-Heizkohlen** für den Hausbedarf offerirt billigst franco Haus
**Th. Barg,**
Comtoir: Hundegasse Nr. 36.
Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (1555

---

Preisliste gratis. Die Internationale Waaren-Fabrik **Gummi** ... Gummiartikel **Jul. Gericke,** Berlin NW. 7, Mittelstr. 63.

---

**Gummi-Artikel aller Art,** feinster Qualität, sowie Gummi-Wäsche, das Praktischste für den Sommer empfiehlt und versendet **A. H. Theling jr. Dresden.** (7735
Preisliste gratis gegen 10 Pf-Marke.

---

**Apotheker P. Uebe's Pflanzen-Nahrung,** unentbehrlich für alle Blumen-Freunde, das beste und erfolgreichste Düngemittel für alle Topfgewächse, empfiehlt Apotheker **F. Fritsch.** (1022

---

**Rübenheber, Rübenforken, Rübenmesser** empfiehlt (1281
**Rudolph Mischke,** Langgasse 5.

---

**1500 bis 2000 Rmtr.** fichten Klobenholz 3. Klasse franco Bahnhof Danzig, Legethor, oder per Wasser franco Ufer an meinem Hof, kauft gegen baar. Um Offerten ersucht
**A. W. Dubke,** Ankerschmiedegasse 18 (1863

---

**Ländlicher Grundbesitz** wird durch uns unter günstigen Bedingungen beliehen. Auf Verlangen werden auch Vorschüsse gewährt.
**G. Jacoby & Sohn, Königsberg in Pr.,** Kantstraße 11 a

---

**Hypothekenkapitalien** in jeder Höhe offerirt für eine Hypotheken-Bank, als directer Vertreter, mit Amortisation zu 4¼—4¾ % pro Anno auf ländliche u. städtische Grundstücke zur ersten Stelle (Rückporto erb.) **Alois Wensky,** General-Agent, **Danzig,** Heil. Geistgasse 93 II, Assecuranz-Bureau für Lebens-, Unfall- und Feuer-Versicherung.

---

Ein gut erhaltener **Halbwagen** oder **Brack** wird zu kaufen gesucht. Offerten unter No. 2007 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

---

**Suche ein Gut von 500—1000 Morg.** bei Danzig zum Kauf, wobei Königsberger Häuser in Zahlung genommen werden. **von Losch, Lessnau per Rexau.**

---

**Tägliche Rundschau.**

Ueberraschend grosser Erfolg! Eingebürgert in den besten Familien!

**Tägliche Rundschau** ZEITUNG für unparteiische Politik UNTERHALTUNGS-ORGAN für die Gebildeten aller Stände unter Mitwirkung von mehr als hundert der berühmtesten Schriftsteller u. Gelehrten Deutschlands herausgegeben von FRIEDRICH BODENSTEDT. Verlag von B. Brigl in Berlin. PREIS 5 MARK vierteljährlich bei allen Postanstalten einschliesslich täglicher Unterhaltungsbeilage.

Denjenigen, welche nicht gerade Fachpolitiker sind, macht die „Tägliche Rundschau", welche unstreitig die belehrendste und unterhaltendste deutsche Zeitung ist, das Halten einer anderen Zeitung völlig entbehrlich, und es sollte jedes Familienoberhaupt in seinem, wie im Interesse seiner Familie nicht säumen, wenn zunächst auch nur probeweise, auf die „Tägliche Rundschau" zu abonniren.

Hervorragend wirksames Anzeigeorgan. Schnelle u. zuverlässige Nachrichten! Unzartes ausgeschlossen! Durchaus eigenartiges Programm! Fesselnd, belehrend, unterhaltend!

---

**Lessers „Durable"** Gesundheits-Herrensocken und Damenstrümpfe. Registered. Nicht zu zerreissen! Gesetzlich geschützt. LESSER'S DURABLE

Bestes Mittel, um sich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten. — Unentbehrlich für Fußreisende, Reconvalescenten 2c. Ungemein weich und angenehm im Tragen.

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäsche- und Herrenartikel Geschäften. — Nur echt, wenn jede Socke und jeder Strumpf „Lesser's Durable" gestempelt und **jedes Paar** durch einen, mit obiger Schutzmarke versehenen **Verschluß** verbunden ist, worauf gefl. zu achten. — Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf **Hamburg,** Bergstraße 12, **Lesser.**

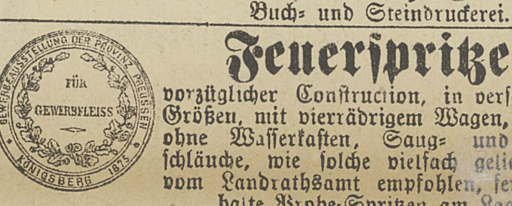
---

## Briefbogen

mit farbigen Ansichten von Danzig sind wieder in größerer Auswahl vorhanden
**pro Stück 10 ₰, 3 Stück 25 ₰,** (1833
in Enveloppe, 12 Briefbogen und 12 Couverts 1 ℳ.

**Gebr. Zeuner, Hundegasse 49,**
Buch- und Steindruckerei.

---




## Feuerspritzen

vorzüglicher Construction, in verschiedenen Größen, mit vierrädrigem Wagen, mit und ohne Wasserkasten, Saug- und Druckschläuche, wie solche vielfach geliefert und vom Landrathsamt empfohlen, fertigt und halte Probe-Spritzen am Lager.

**Danzig, W. N. Neubäcker, Breitgasse 81,**
Kupfer- und Messingwaaren-Fabrik. (9661

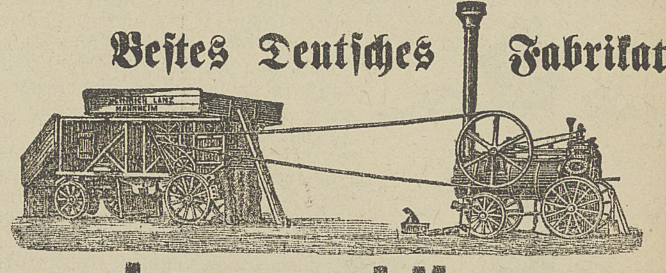
---

**Siede & Kreyssig, Danzig,**
**Brodbänkengasse 11.**

| | |
|---|---|
| Pat. Siederohrbürsten, | Faßbürsten, |
| Stahldraht-Besen, | Schlauchbürsten, |
| do. Schrubber, | Fischbein-Besen, |
| do. Kesselbürsten, | Piassava-Besen. |

---

**Bestes Deutsches Fabrikat**

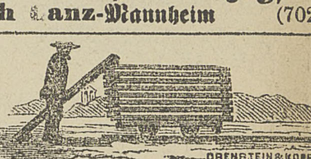



**Locomobilen, Dreschmaschinen,**

empfehlen unter vollster Garantie für absolut reinen Drusch, marktfertige Reinigung, geringen Kohlenverbrauch 2c, in allen Größen zu billigsten Preisen, bei coulanten Zahlungsbedingungen

**Hodam & Ressler, Danzig,**
General-Agenten von **Heinrich Lanz-Mannheim** (7020

---


## Feldbahn-Fabrik

von

**Orenstein & Koppel,**

Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 27. Berlin SW., Tempelhofer Ufer 30. Dortmund, Märkische Straße 59.

**Patent-Stahl-Bahnen.**
a) für land- und forstwirthschaftliche Zwecke aller Art, auch für den directen Bahntransport der Ackerwagen.
b) speciell für **Moordamm Culturen, Schweder's** Patent-System.

Circa 400 Anerkenntnisse der renommirtesten Landwirthe. | **Probe-** und **miethsweise** Ueberlassung der Bahnen.

Illustrirte Preislisten gratis und franco. (9976

---

**PATENTE** aller Länder werden prompt u. korrekt nachgesucht durch **C. Kesseler,** Pat.- u. Techn. Bureau, Berlin S.W. 11, Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis.

---




---

# PROSPECTUS.

## 5 proc. Portugiesische Staatsanleihe

bestehend aus

**143 558 Obligationen von je 90,000 Reis oder 408 Reichsmark oder 505 Francs oder 20 Pfd. Sterl. oder 240 holländ. Gulden.**

**Rückzahlbar zum Nennwerthe innerhalb 75 Jahren.**

**Zinsgenuß vom 1. October 1886.**

Die Königlich portugiesische Regierung emittirt auf Grund Königlichen Decrets vom 29. Juli 1886 in Gemäßheit der in demselben angezogenen Gesetze vom 19. Mai und 23. Juni 1880, 20. März, 29. März und 26. Juni 1883, 11. Mai und 19. Mai 1884 143 558 Obligationen von je 90 000 Reis oder 408 Reichsmark oder 505 Francs oder 20 Pfd. Sterl. oder 240 holländischen Gulden.

Die Anleihe wird mit fünf **Procent** jährlich, zahlbar halbjährlich, am 1. April und 1. October, verzinst.

Die Coupons lauten auf 2250 Reis, **10 Mark 20 Pfennige,** 12 Francs 62½ Centimes, 10 Shillinge Sterling, 6 Gulden holländisch.

Die Tilgung erfolgt zum Nennwerthe im Wege halbjährlicher Verloosungen innerhalb 75 Jahren. Die erste Rückzahlung findet am 1. April 1887 statt. Die gezogenen Nummern werden in der amtlichen portugiesischen Zeitung, sowie in Deutschland und Frankreich veröffentlicht.

Die Coupons und ausgeloosten Obligationen sind zahlbar in Lissabon, **Frankfurt a. M.,** Paris, London und Amsterdam und sind Seitens der portugiesischen Regierung bis zur vollständigen Tilgung der Anleihe von allen portugiesischen Steuern und Taxen für Gegenwart und Zukunft befreit, mit Ausnahme der Einkommensteuer, welche indessen ausschließlich auf die in Portugal zur Einlösung gelangenden Coupons erhoben wird.

Es werden einzelne Obligationen sowie Collectivtitel von je 5 und je 10 Obligationen zur Ausgabe gelangen.

Namens der Königlichen portugiesischen Regierung werden die vorbezeichneten Obligationen

**Mittwoch, den 22. September d. J.**

zur Subscription aufgelegt und zwar
in **Lissabon** beim Finanz-Ministerium,
in **Porto** bei der Central-Kasse des Districts Porto,

**in Frankfurt a. M. bei dem Bankhause Jacob S. H. Stern,**

in **Paris** bei der Banque de Paris et des Pays-Bas und bei ihren Filialen in **Amsterdam, Brüssel und Genf,**
bei dem Credit Lyonnais und bei seinen Agenturen in Frankreich und im Auslande,
bei der Societe generale de Credit Industriel et Commercial

### Subscriptions-Bedingungen für Frankfurt a. M.

1. Die Subscription erfolgt auf Grund des vorstehenden Prospects durch Anmeldeformulare, welche bei dem unterzeichneten Bankhause bezogen werden können. Der Schluß der Subscription sowie die Bestimmung des Betrags jeder Zutheilung ist dem Ermessen der Zeichnungsstelle vorbehalten.
2. Der Subscriptionspreis ist festgesetzt auf 87¼ Proc. somit auf **Mk. 356** für jede Obligation von Mk. 408 Nominal zuzüglich der laufenden Zinsen vom 1. October d. J. bis zum Tage der Abnahme.
3. Bei der Subscription ist eine Caution von 5 Proc. des Nominalbetrags baar oder in solchen Werthpapieren zu hinterlegen, welche der Subscriptionsstelle geeignet erscheinen.
4. Die Abnahme der zugetheilten Stücke in, mit dem deutschen Reichsstempel versehenen, Interimsscheinen, welche von dem unterzeichneten Bankhause ausgestellt sind, kann vom **5. October 1886** ab gegen den ausmachenden Betrag erfolgen. Der Subscribent ist jedoch verpflichtet,
   ein Drittel der zugetheilten Stücke am **5. October 1886,**
   ein Drittel bis spätestens am **30. October 1886,**
   ein Drittel bis spätestens am **30. November 1886**
   abzunehmen. Zutheilungen bis zu 25 Obligationen müssen ungetheilt am **5. October 1886** regulirt werden.
5. Der Umtausch der Interimsscheine gegen die Obligationen erfolgt kostenfrei in Gemäßheit seinerzeit zu erlassender Bekanntmachung und zwar in einzelnen Obligationen oder Collectivtiteln nach dem Ermessen des unterzeichneten Bankhauses.

Frankfurt a. M., im September 1886.

**Jacob S. H. Stern.**

---

**Carl Rabe, Langgasse 52,**

empfiehlt sein durch neue Zusendungen reich sortirtes Lager von:

**Herbst- und Winterstoffen**

**für Ueberzieher, Anzüge, Beinkleider, sowie Knaben-Anzüge.**

**Tadellose Anfertigung nach Maass.**

Probekarten zur gef. Ansicht. (2116

---

Nur noch bis zum 1. Novbr. cr.

## Total-Ausverkauf.

Nachdem wir unsere Geschäftslocale zum 1. November cr. vermiethet haben, müssen wir unser Lager von

**Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren**

bis dahin vollständig räumen und sind daher gezwungen noch bedeutend billiger zu verkaufen wie bisher. Das Lager bietet in guter solider Waare von

**nußbaum, mahagoni und birken eine große Auswahl,**

so daß bei completen Einrichtungen, alles zusammen passend sich am Lager befindet. Die Waaren werden 40 % unter dem Ladenpreis abgegeben und sollte Niemand versäumen diese höchst selten so günstig gebotene Gelegenheit zur

**Beschaffung solider Möbel für einen Spottpreis**

wahrzunehmen. (2114

**A. R. Migge & Co.,**
**Danzig, Breitgasse Nr. 79,**
unweit des Krahnthores.

Nur noch bis zum 1. Novbr. cr.

---

**Reiner Holländischer Cacao**

und Chocoladen aus den Fabriken von **Bernsdorp & Co.** in Amsterdam und Bussum in Holland.

Höchste Auszeichnung von der Hygiener Ausstellung London und Dublin 1884 goldenes Kreuz, Boston 1883 goldene Medaille, Calcutta 1883 goldene Medaille, Crystall-Palast in London 1886, Diplom d'Honneur, Amsterdam Medaillen Amsterdam, Paris u. a. m.

Niederlagen in Danzig: **Machwitz & Gawandka,** Erstes Consum-Geschäft, **Paul Detmer, J. G. F. Zielke, C. Borski, M. Jungermann, D. A. Schützmann, Rich. Zichentscher, V. L. v. Kolkow, Paul Liebert, Rud. Mützloff, Alex. Wieck, A. Rosin, E. Schubert,** Oliva, **Paul Unger,** Zoppot, **Gust. Loeschmann,** Langfuhr, **Julius Wolff.**

---

**Pracner's Patent-Rübenheber**

empfehlen zu billigsten Preisen (1963

**Hodam & Ressler, Danzig.**

---

**Als Stütze der Hausfrau**

wird ein gebildetes junges Mädchen gesucht, das die feine Küche versteht, schneidern kann und in allen Handarbeiten geübt ist. Meldungen erbeten unter **A. F. 11 Nikolaiken Westpr.** postlagernd. (2018

---

Gesucht wird zum 1. October cr. für eine ältere Dame, (Israel.) eine Gesellschafterin, welche in Handarbeiten und im Haushalte erfahren ist. Honorar 150—180 ℳ.

Adressen unter 2064 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

---

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.